

Breslauer

No. 105. Morgen-Ausgabe.

Telegraphische Depesche.

München, 1. März. Die „Neue Münchener Zeitung“ bringt aus guter Quelle die Nachricht, Napoleon wolle nicht auf die Annexion der Romagna an Piemont eingehen, vielmehr den Kirchenstaat in seiner Integrität anerkennen und die bisherige Politik wesentlich modifizieren.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 1. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammte 3 Uhr 35 Min.) Staatsobligationen 84%. Preußische Anleihe 113½ B. Neuzeitliche Anleihe 104½. Schles. Bank-Berein 72½. Command.-Anth. 81½ B. Kbhv. Minden 121½. Freiburger 81. Oberpfälz. Litt. A. 110. Oberpfälz. Litt. B. —. Wilhelmsbahnen —. Rhein. Aktien 81½ B. Darmstädter 60½. Düsseldorfer Bank-Aktien 21. Österreich. Kredit-Aktien 74%. Österreich. National-Anleihe 58. Wien 2 Monate 74%. Meddeburger —. Reise-Briege —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Österreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 132½ B. Larowitzer 30 B. — Geschäftlos.

Wien, 1. März, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 197, 50.

National-Anleihe 77, 60. London 131, 25.

Berlin, 1. März. Roggen: angenehm. März-April 48%. Frühjahr 48%. Mai-Juni 48%. Juni-Juli 48%. — Spiritus: mäßig. März-April 16%. Frühjahr 16%. Mai-Juni 17½. Juni-Juli 17%. — Rüben: höher. März 11%. Frühjahr 11%.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 29. Februar. Es herrscht große Aufregung an der Börse und das Geschäft ist belebt; die gestrige Diskussion im englischen Unterhaus hemmt in etwa das Steigen der Courte.

London, 29. Februar. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung unterstützte Sir Robert Peel den Antrag Kinglake's, welcher die Vorlegung der auf Savoien bezüglichen Correspondenz verlangt. Peel sowohl, wie Kinglake behaupteten, es bestehe ein französisch-sardinischer Familienpact in Betreff Savoyens und Niça's, durch welchen vorerst die Schweiz und später das Rheinland bedroht werde. Sir G. Grey verdamme, als Mitglied der Regierung, ebenfalls die Einverleibungspläne Frankreichs und versprach, die betreffenden Schriftstücke nächstens vorzulegen. Er versicherte, England habe die beabsichtigte Einverleibung energisch bekämpft und dabei nach Beihaltung der Neutralität und des italienischen Selbstbestimmungs-Rechtes getrachtet. Ähnlich lauteten die Versicherungen Lord J. Russell's, welcher hinzufügte, daß die englische Regierung über den erwähnten Familienpact in amtlicher Weise nicht unternichtet sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser der Franzosen den Einverleibungsplan aufgeben werde. Die Einverleibung würde die gegenwärtigen Besorgnisse Europas erregen und Frankreich keineswegs stärken. Die Diskussion ward bis zu der Zeit, wo die Alten vorgelegt seien werden, verschoben. Die Budget-Debatte verlief in einer der Regierung günstigen Weise.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)

Preußen. Berlin. (Preußen's Stellung zur italienischen Frage.) (Tages-Chronik.) (Vom Hofe. Vermischtes.) (Vom Landtage.)

Österreich. Wien. (General Mayerhofer.) Lemberg. (Petition.)

Italien. Turin. (Französische Anträge.)

Frankreich. Paris. (Stimmungen.) (Verwendung von 100 Millionen zu Landeskulturstrukturen.)

Großbritannien. London. (Vom Hofe. Der Tendenz-Artikel des „Chronicle.“) (Strike. Die Whitworth-Kanone.)

Feuerlöwen. Breslau. (Theater.) — Spanien und Marokko. — Kleine Mittheilungen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Correspondenzen aus: Hirschberg, Goldberg, Constatin.

Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahnuhrzeitung.

Vorträge und Vereine. — Mannigfaltiges.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 104 (gestriges Mittagblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches.) (Der Militär-Estat.) Kbhv. (Handelskammer.) Aachen. (Mordthat.) Pleischen. (Schulhache.)

Italien. Collectiv-Erläuterung des katholischen Episcopates.

Frankreich. Paris. (Die Thouvenel'sche Note vom 31. Januar.)

Großbritannien. London. (Zur italienischen Frage.)

Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Breslau, 1. März. [Zur Situation.] Die „Correspondenz-Stern“ — beiläufig gesagt, eine mit großem Fleiß und vieler Umsicht redigierte Berliner lithographierte Correspondenz — spricht von Befürchtungen, welche sich in parlamentarischen Kreisen geltend machen und welchen sie eine Begründung nicht absprechen könne.

Man fürchtet nämlich, daß die Opposition gegen die Heeresreform und die dafür verlangten Summen, wenn nicht zu einer Ablehnung, doch zu einer starken Modifikation der Vorlage führen werde, und daß das Ministerium zurücktreten wolle, wenn die Opposition den Sieg davon trägt.

Die „C. S.“ glaubt, „daß noch über das Ministerium hinaus die feindselige (?) Haltung der Abgeordneten einen nachtheiligen Einfluß ausüben werde. — Es dürfte dann die Hauptfrage sein: kann und wird sich der Prinz-Regent von dem jetzigen Ministerium trennen, kann und wird der Prinz-Regent zu einem Ministerium Arnim-Bayernburg, Auflösung des Abgeordnetenhauses u. s. w. — unter den jetzigen politischen Verhältnissen — seine Zuflucht nehmen?“

An diese Mittheilung wird die Aufforderung an die Mitglieder der beiden Häuser gerichtet: „ihre Entscheidung zum Heile des Vaterlandes zu fällen und nicht unwillkürlich den Plänen derselben in die Hände zu arbeiten, der zur Stunde schon wieder neue Studien zu unheilvollen Verwicklungen anstellt.“

Sicherlich wird diese Mittheilung Aufsehen machen, und wir wollen sie daher nicht ohne einige Bemerkungen in die Welt gehen lassen.

Denfalls sehen wir voraus, daß die ganze Meldung der „C. S.“ ernsthaft gemeint und kein bloßer Schreckfuß sei?

Unter dieser Voraussetzung fragt es sich, wie die betreffenden Kreise die mitgetheilte Warnung resp. Aufforderung aufzunehmen haben.

Eine Antwort im Sinne des politischen Rigorismus ist leicht gegeben; aber die Erfahrung lehrt, daß die geschichtliche Entwicklung durch solchen Rigorismus wenig gefördert wird.

Es fragt sich also, ob und inwiefern man die Chance eines Mißverständnisses und alle die gefürchteten Eventualitäten vermeiden könnte, ohne an einen Verlust, welchen man vermeiden will, kostbare Güter Preis zu geben.



Verlag von Eduard Trewendt.

Zeitung.

Freitag den 2. März 1860.

Sicherlich besitzt unser gegenwärtiges Ministerium das volle Vertrauen des Landes und sein Rücktritt würde als ein Verlust schwer beklagt werden; aber unsre Vertreter haben unstreitig auch die Pflicht, nicht blos das Ministerium zu stützen, sondern auch das Vertrauen in die konstitutionellen Institutionen zu stärken und wenn die Wahl freistehet: ob man sich ein liberales Ministerium erhalten, oder die Grundsätze des Liberalismus opfern wolle — so kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Werden unsre Vertreter sich überzeugen, daß die Militärvorlagen, politisch durch Beseitigung der Landwehr, durch einseitiges Hinarbeiten auf eine Berufssarmee mit einem exklusiven Offizier-Corps, finanziell und volkswirtschaftlich durch Vermehrung des Steuerdrucks bei erorbiterner Verminderung der Produktionskraft zum Unseggen des Landes gereichen: so werden sie dieselben verwerten, ohne Besorgniß, was daraus entstehe.

Wir stehen an einem Wendepunkte unserer Entwicklung; dessen möge jeder eingedenk sein, ohne sich von diesem Bewußtsein niederrücken zu lassen.

Auch möge man bei der fortwährenden Drohung mit der Gefahr des Bonapartismus, welche wir am wenigsten unterschätzen, gerade die vorliegende Frage einen sehr schwer ins Gewicht fallenden Punkt nicht übersehen. — Man soll „auch vom Feinde lernen.“

Nun hat uns aber gerade in diesen Tagen die napoleonische Regierung eine höchst eindringliche Lehre gegeben. — Während nämlich unsere Regierung den Überrest des 30 Millionen-Anlehens zu Militärzwecken zu verwenden gedacht und der Nation eine Vermehrung der jährlichen Steuerlast um mehr als 9 Millionen in Aussicht stellt, bringt der „Moniteur“ (s. unten) den Bericht des Ministers Rouher über die Verwendung der von der letzten Anleihe übrig gebliebenen 100 Millionen zu — Landeskulturzwecken.

Man ist schnell bereit mit der Verweisung auf den bekannten Grundsatz des: Para bellum si vis pacem — nun, wir denken, daß in der möglichsten Hebung und Förderung der Landeswohlfahrt und Schönung der finanziellen Kräfte mit die stärkste Vorbereitung zum Kriege liegt; daß aber eine fort und fort sich steigernde Ansammlung der Steuerkraft eine Nation schon vor Ausbruch eines Krieges matt setzen möchte.

Preussen.

○ Berlin, 29. Februar. [Preussen's Stellung zur italienischen Frage.] Bei dem bunten Durcheinander von politischen Nachrichten, welches fast täglich dem Publikum aufgetischt wird, darf ich nicht säumen, Ihnen einige berichtigende Angaben mitzuteilen, welche mir in Betreff der jüngsten Akte des Berliner Kabinetts aus zuverlässiger Quelle zugehen. Oben erwähne ich einer von der „Independence belge“ und anderen Blättern verbreiteten Nachricht, welcher zufolge Preußen im Verein mit Russland gegen die Annexions-Politik Piemonts offizielle Schritte gethan haben soll. Man schrieb es diesem Einsprache zu, daß eine von Victor Emanuel beabsichtigte Proklamation an die Bevölkerung von Mittel-Italien unterblieben sei. Es wird hier bestimmt in Abrede gestellt, daß Preußen sich einer Maßnahme der bezeichneten Art irgendwie angegeschlossen habe. Auch stimmt es wenig mit dem zurückhaltenden Charakter der preußischen Politik, daß dieselbe sich zu einem einseitigen Vorgehen gerade in einem Augenblick entschließen sollte, wo das Berliner Kabinett eine gemeinsame Verständigung der fünf Großmächte als die unerlässliche Vorbedingung jeder befriedigenden Lösung der italienischen Wirren hinstellt. Ich habe keine nähere Mittheilung darüber, ob die russische Diplomatie irgend einen Schritt in dem angedeuteten Sinne gethan hat. Sollte es jedoch der Fall sein, so möchte darauf Gewicht zu legen sein, daß dieses Verfahren mit einem gleichartigen Auftreten der französischen Politik zusammenfällt. — Auch in Betreff der angeblich von Preußen und Russland beantragten Conferenzen bedarf es sicherer Leitung, um aus dem Labyrinth verworrender Nachrichten herauszufinden. Ich darf an meiner früheren Behauptung festhalten, daß Preußen keineswegs einen direkten Antrag auf Conferenz-Berathungen gestellt hat. Die Angabe einiger Blätter, daß die nach Paris und London abgesandten Depeschen des Berliner Kabinetts die englischen Vorschläge durch Gegen-Vorschläge beantworten, verdienen vollends keinen Glauben. Ebenso sehr scheint der „Nord“ im Irthume zu sein, wenn er die Rückäußerungen Preußens und Russlands als identisch in der Fassung oder doch nahezu gleichlautend bezeichnet. Die Aehnlichkeit bezieht sich nur auf die principielle Auffassung, welche jede einseitige und willkürliche Aenderung vertragsmäßiger Rechts- und Besitzstände abweist. Eine völlige Gleichheit des Wortlautes hätte eine Demonstration in sich geschlossen, welche in ihrer feindseligen Spize gegen Frankreich und positiv in ihrer allzu engen Solidarität mit Russland der augenblicklichen Situation nicht entsprechen wäre. — Das Gerücht von der Allianz zwischen Österreich und Russland hat, trotz seiner Abgeschmacktheit, gläubige Gemüther gefunden. Jetzt treten selbst pariser Blätter mit einem Dementi auf, und man darf ihnen glauben, da das Ganze ein französisches Fabrikat war, erfunden, um die Opportunität des französisch-englischen Bündnisses in ein helles Licht zu setzen.

Berlin, 29. Februar. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Seine Königl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute den Vortrag des Wirklichen Geheimen Raths Illaire entgegen und empfingen die Meldungen des Generalmajors v. Leblanc Souville, so wie mehrerer anderer Offiziere in Gegenwart des General-Feldmarschalls Frhrn. von Wrangel und des Kommandanten Generalmajors v. Alvensleben. Hierauf konferirten Allerhöchstdieselben mit Sr. Hoheit dem Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen, den Ministern v. Auerswald und Frhrn v. Schleinitz.

Da es in neuester Zeit vielfach vorgekommen ist, daß Soldaten des „beurlaubten Standes“ (Landwehr) dienstliche Gesuche und Beschwerden, unter Übergehung ihrer nächsten Vorgesetzten, direkt bei den höheren Vorgesetzten oder unmittelbar an allerhöchster Stelle angebracht haben, so sind nach Mittheilungen der „Königl. Zeit.“, die betreffenden Militär-Behörden veranlaßt worden, den „Mannschaften des beurlaubten Standes“ zur strengsten Pflicht zu machen, vergleichende Gesuche und Beschwerden nur auf dem vorgeschriebenen Dienstwege anzubringen, widrigfalls die dafür im Militär-Strafgesetzbuch angedrohte Arreststrafe gegen den Übertreter unverzüglich vollstreckt werden wird.

Das Februar-Hefte des „Centralblattes für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ enthält eine Verfügung vom 13. d. M. an die kgl. Provinzial-Schul-Kollegien, denjenigen Direktoren evangelischer Lehr-Anstalten ihres Bezirks, welche den 19. April d. J. als den dreihundertjährigen Todestag Philipp Melanchthon's durch eine besondere Schulfeier auszeichnen wollen, dazu die Ermächtigung zu ertheilen; ferner eine Verfügung vom 13. Dezember v. J., wonach auf einem Gymnasium, mit welchem Realklassen verbunden sind, ein fakultativer Unterricht des Englischen für die oberen Gymnasialklassen nicht einzurichten ist. Ferner eine Verfügung vom 3. d. M., daß an Realschulen zweiter Ordnung auch solche Schüler zum Abiturienten-Examen zugelassen werden können, welche am Unterricht im Lateinischen nicht teilgenommen haben. Die betreffenden Schüler sind aber bei Zeiten darauf hinzuweisen, daß bei den meisten Berechtigungen Kenntnis des Lateinischen zu den vorschriftsmäßigen Erfordernissen gehört. Endlich eine Verfügung vom 14. v. M., daß landwirthschaftlicher Unterricht in den Lektions- und Lehrplan der Elementarschulen nicht als Unterrichts-Gegenstand aufgenommen, aber aller Unterricht möglichst

praktisch gestaltet und, soweit zulässig, auch mit den Bedürfnissen der Landwirtschaft in fruchtbare Beziehung gesetzt werden. Wo außerdem die Verhältnisse es nötig und ausführbar machen, sollen die Regierungen die Beheiligung der Elementarlehrer an den landwirtschaftlichen Interessen der Gemeinden und Vereine, so wie die Abhaltung von Fortbildungskursen durch dieselben, auch zu landwirtschaftlichen Zwecken, in jeder möglichen Weise unterstützen und fördern. — Nach einem Reskript des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten geht durch die im Wege der Disziplinar-Untersuchung ausgesprochene Dienstentlassung auch der Titel „Lehrer“ verloren.

[Vom Landtage.] Der vom Handelsminister im Hause der Abg. eingebrachte Gesetzentwurf wegen Errichtung von Berg-Hypotheke-Kommissionen bei den Ober-Bergämtern liegt gedruckt vor. Darnach soll in allen Landesteilen, in welchen die allgemeine Hypotheken-Ordnung vom 20. Dezember 1783 gilt, die Führung des Berg-Gegen- und Hypothekenbuches für den Bezirk eines Ober-Bergamtes durch Berg-Hypotheke-Kommissionen am Sitz des Ober-Bergamtes erfolgen; nur für das rheinische Ober-Bergamt soll sie in Siegen ihren Sitz haben; auf diese Kommission gehen die entsprechenden Befugnisse des Bergamts-Justitiarius über (§ 1). Die Appellations-Instanz bildet das Appellationsgericht, in dessen Bezirk die Berg-Hypotheke-Kommission ihren Sitz hat; Aufsicht und Erledigung der Disziplinar-Beschwerden führt das betreffende Appellationsgericht in Gemeinschaft mit dem betreffenden Ober-Bergamte (§ 2). — In den Motiven ist noch ausgeführt, daß die neuen Kommissionen aus einem Kommissarius mit richterlicher Qualifikation, einem Altuarium und dem erforderlichen Hilfspersonal bestehen sollen.

Dieser Gesetzentwurf, sagen die Motive, sieht in einer nothwendigen Verbindung mit dem neuen Organisationsplane der Bergbehörden. Das Wesentliche dieses Planes liegt in der Vereinigung der Bergämter, soweit sie mit der Verwaltung der Berg-Regale beauftragt sind, mit den Ober-Bergämtern, und in der Einrichtung selbstständiger Verwaltungen für das fiskalische Bergwerkseigenthum, wo dieselben bisher noch gesehzt haben und mit den Bergämtern verbunden waren. In jedem Hauptberg-Distrikt bleibt nur eine Bergbehörde; sie steht den übrigen Provinzial-Verwaltungsbehörden gleich, sie führt die gesammten in Bezug auf das Berg-Regal vorkommenden Geschäfte, sie beaufsichtigt die Revier-Beamten und ist den Verwaltungen des fiskalischen Bergwerks-, Hüttens- und Salinen-Eigenthums vorgesetzt. In dem Verhältniß der Revierbeamten oder Bergbeamten, als der lokalen Organe der Bergämter, zu ihrer vorgesetzten Behörde, wird nichts geändert; sie treten zu den neu zu organisirenden Ober-Bergämtern in dasselbe Verhältniß wie bisher zu den Bergämtern; nur in einigen kleinen Distrikten werden ihnen einige Geschäfte der Bergämter übertragen werden können. Wo bisher die Verwaltungen des fiskalischen u. s. w. Eigenthums mit den Bergämtern verbunden waren, werden sie selbstständig, und als solche den Ober-Bergämtern untergeordnet; im Übrigen behalten die Ober-Bergämter die Aufsicht über diese Verwaltungen wie bisher. Zum Handelsministerium bleiben die Ober-Bergämter in ihren jetzigen Verhältnissen.

Dieser Organisationsplan erfüllt die drei Bedingungen einer zweckmäßigen und sicheren Verwaltung, der größten Einfachheit und einer ansehnlichen Kostenersparnis. Der gesammte Geschäfts-Verkehr zwischen den Bergämtern und Ober-Bergämtern fällt fort, die Zahl der Beamten vermindert sich beträchtlich, an den Verwaltungskosten wird entsprechend gespart, die Sachen werden schneller erledigt, die Revierbeamten können mehr leisten, da sie nicht mehr zwei, sondern einer kollegialisch gebildeten Behörde untergeordnet sind. Zwar fällt eine Instanz in Zukunft fort, aber die Prüfung erfolgt dafür in einem grüheren Kollegium, und zwar in der höheren von den beiden bisherigen Instanzen.

In Bezug auf sonst aufgetauchte Vorschläge wird bemerkt: eine Verbindung der Bergbehörden einschließlich der Revierbeamten mit den Regierungen u. Oberpräfiden würde unverhältnismäßig kostspielig geworden sein, wenn die Verwaltung nicht hätte leiden sollen. Die Oberpräfidenten der vier Haupt-Bergwerks-Provinzen seien einstimmig dieser Ansicht. Die Selbstständigkeit der Bergbehörde müste aufrecht erhalten bleiben. Eine Übertragung der Geschäfte der Ober-Bergämter an die Centralbehörde würde zu einer verderblichen Centralisation geführt haben, und eine Übertragung an die Bergämter hätte eine Zersplitterung der Kräfte und den Mangel einheitlicher Haftung der Verhältnisse innerhalb der Haupt-Distrikte zur Folge gehabt; auch sind unter den 10 vorhandenen Bergämtern einige von viel geringerem Geschäftsumfang, als die übrigen, und wenn gleichwohl alle 10 Bergämter auf den Standpunkt erhoben werden sollten, welcher sie befähigt, den zu stellenden Ansprüchen nur einigermaßen zu entsprechen, so müßten die Verwaltungskosten gegen jetzt erheblich erhöht werden. — Ein leichter Vorschlag endlich, die kleineren Bergämter aufzuheben und ihre Bezirke den bereits bestehenden größeren zuzuteilen, kommt (wie im Einzelnen nachgewiesen wird) darauf hinaus, daß in jedem der Hauptbergdistrikte nur ein Bergamt übrig bleibt, welches dann dort seinen Sitz haben müßte, wo seit 40 Jahren die Provinzial-Bergbehörde gewesen ist. Dies fällt aber durchaus und in allen Punkten mit dem von der Regierung angenommenen Reorganisationsplane zusammen.

— In Bezug auf die Dampfschiffahrtslinie Stettin-Stockholm steht nach Mittheilung des Regierungs-Kommissarius auch jetzt noch nicht fest, wie in Folge der Strandung des Postdampfers „Nagler“ die Verbindung preußischerseits werde unterhalten werden, da die desfallsigen Verhandlungen noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

Österreich.

▷ Wien, 29. Februar. General Mayerhofer ist letzte Woche aus München zurückgekehrt, wo er bekanntlich in der Werbeangelegen-

heit thätig gewesen, aber nur wenig ausgerichtet hat. Trotz mehrfacher sehr hoher Empfehlung an hervorragende Persönlichkeiten am münchener Hofe war er doch nicht im Stande, das Werbegeschäft, welches den bayerischen Landesgesetzen gemäß nicht gestattet werden könnte, in Gang zu bringen. Wenn vielleicht desjungeachtet mitunter Reisende mit bayerischen Pässen verkehren nach Innsbruck kommen sollten, um von dort als Metzruten nach den Kirchenstaaten spedit zu werden, so geschieht dieses mit Umgehung des Gesetzes und hinter dem Rücken der bayerischen Behörden. — General Mayerhofer erhielt dem Vernehmen nach die Weisung, sich der ferneren Einleitung von Werbungen zu entzählen; man besorgte wohl einen Protest fremder Mächte, wenn ein im Armeeverbande stehender Offizier sich bei denselben betheilige. An Stelle des Herrn v. Mayerhofer wird von nun an Graf Coudenhoven die Werbungen leiten; derselbe ist bekanntlich vor einiger Zeit aus unserem Heere, in dem er als Oberst gedient, ausgeschieden; er quittierte ohne Charakter. Zu seiner Unterstüzung weilt hier ein römischer Hauptmann, Herr Präfet, von Geburt ein Westfale.

* Lemberg, Ende Februar. [Adresse.] Von den Vertretern der hiesigen evangelischen Gemeinde ist eine Adresse an das k. k. Konistorium Augsburgischer und helvetischer Konfession gerichtet worden. Dieselbe spricht zunächst ihren Dank für die allerhöchste Entschließung vom 1. Sept. v. J. aus, nach welcher die Ausbildung der evangelischen Konf. Kirche in Österreich in die Nähe gerückt und jetzt schon die Befreiung des Präsidiums der Konistorien mit einem Evangelischen zur feststehenden Norm erhoben wird; läßt sich dann im Allgemeinen über die Natur der evangelischen Kirche aus, daß sie vermöge des in ihr wohnenden Geistes der Freiheit nicht an äußere Formen gebunden sei und kommt dann zur Ausführung über eine gedeihliche Lösung der obhaupten kirchlichen Verfassungsfrage. Sie spricht sich dahin aus, daß die Konfessorial-Verfassung ohne Beeinträchtigung der evangelischen Prinzipien mit der Presbyterial- und Synodal-Verfassung verbinden werden könne, wenn die Konistorien durch eine Veränderung in ihrer Einrichtung und Zusammensetzung, neben der Eigenschaft kirchlich-politischer Organe, zugleich die Eigenständigkeit wirklicher Organe der Kirche empfangen, wonach dann dieselben, von ihrer kirchlich-politischen Funktion abgesondert, fortan als eigentliche Central-Organe der Kirche in den Zeiten von einer allgemeinen Synode mit anderen, den inneren Zusammenhang der Kirche ihres Bezirks zu vermittelnd und ebenso wie die oberste kirchliche Gerichtsbarkeit zu über, als auch das Werk der Synode fortzuführen und das innerkirchliche Leben zu leiten und im beständigen Fortgang der Entwicklung zu erhalten können. Ebenso würde hierdurch die Einigkeit zwischen beiden evangelischen Konfessionen (der Augsbg. und helv.) gefördert werden. Bezuglich der Synoden bezeichnet die Adresse aber folgende Punkte als wünschenswerth:

- 1) Es möge die Abhaltung, wie der partiellem, so auch der allgemeinen Synoden nicht bloß facultativ, sondern obligatorisch ausgesprochen und so fest in den Verfassungsorganismus eingefügt werden, daß eine Verschiebung oder Aussetzung derselben nur im äußersten Notfall zu statuieren wäre;
- 2) es möge die regelmäßige Abhaltung der allgemeinen Synoden nicht auf so lange Zwischenräume, für die Abhaltung der ersten allgemeinen Synode aber ein möglichst kurzer Termin angezeigt werden;
- 3) es möge die weitere Ausbildung der neuen Kirchenordnung ausdrücklich in die verfassungsmäßige Wirksamkeit der allgemeinen Synode einbezogen werden;
- 4) es möge das gegenseitige Verhältniß der Synoden und der ständigen kirchlichen Organe, insbesondere auch der allgemeinen Synode und der hohen k. k. Konistorien im oben angezeigten Sinne so genau festgestellt werden, daß allen verderblichen Konflikten möglichst vorgebeugt sei;
- 5) es mögen die ständigen kirchlichen Organe in den einzelnen Kronländern mit den nötigen Arbeitskräften ausgestattet werden, damit sie neben der übergrößen Menge der ihnen bisher schon obliegenden Kanzleigeschäften den erforderlichen Raum für ihre eigentliche innerkirchliche Thätigkeit geminnen, und endlich;
- 6) es möge für die Angelegenheiten der evangelischen Kirche, augsb. und helv. Konfession, mit Ausnahme der speziell konfessionellen Gegenstände, eine gemeinsame Behandlung, wie bei den hohen k. k. Konistorien, so auch bei den allgemeinen Synoden, und wo es sonst thunlich ist, verfassungsmäßig festgesetzt und dadurch einer höheren Vereinigung beider Konfessionen der Weg bereitet werden.

Die Unterzeichner der Adresse klüpfen bieran die Erklärung, daß es nicht sowohl sich um die kirchregimentliche Frage handele, als vielmehr um die freie und ungehinderte Auseinandersetzung der evangelischen Glaubens-Grundsätze und um die Stellung der evangelischen Kirche im Staate und der katholischen Kirche gegenüber. Dies führt die Adresse-Unterzeichner nun auf die mannigfachen Nebenstände, welche unter dem Schutze der Gesetze die evangelische Kirche in Österreich drücken und belasten. Die schweren Beeinträchtigungen und Bedrückungen, welche die evangelische Kirche bei den gemischten Chen, bei deren Schließung, bei Streitigkeiten zwischen den Ehegatten verschiedenster kirchlichen Bekennnisses und insbesondere in Bezug auf die religiöse Erziehung der Kinder aus jolden Chen fortwährend erleidet — die funktionierte Forderung der Revere unter einem füglich berechneten, moralischen Zwang — die Behandlung Evangelischer in zwangsmäßige Unterwerfung gewisser, zur evangelischen Kirche übergetretener Personen unter speziell katholische, den evangelischen Glaubens- und Kirchengrundzügen widerstreitende kirchliche Säzungen und Gelübnde, die verschiedenen Kürzungen der unter dem 30. Januar 1849 mit allerh. Genehmigung erlostosn, aber zeither im Provisorium belassen ministerielle Verfügungen in Bezug auf die Verhältnisse der Altholiken", so wie ferner die Verfolgung ausreichender

Unterstützungen aus Staatsmitteln und in Folge dessen auch aus Kommunalmitteln zu evangelischen Kultus- und Unterrichtszwecken, die mehrfache Zurückziehung der Evangelischen bei öffentlichen, in konfessionell-religiöser Beziehung indifferenten Anstellungen, endlich der bittere Mangel an gehöriger religiöser Pflege und Versorgung der Evangelischen in verschiedenen öffentlichen Anstalten und im Militärdienst, und die mit dem Allem theils unmittelbar theils doch in unvermeidlichen Folge verknüpften Benachtheitungen, Gewissensbeleidigungen, Versuchungen, Anfechtungen und empfindlichen Verleumdungen können durch keine, an sich noch so vortreffliche kirchenregimentliche Einrichtung aufgewogen und ausgeglichen, oder auch nur erleichtert und in augenblickliche Vergessenheit gebracht werden. — Die Abstellung dieser, für die evangelischen Glaubensgenossen so drüdenden und tränkenden Nebenstände ist eine Forderung der Gerechtigkeit, eine Forderung des christlichen Geistes, eine Forderung der fortgeschrittenen Zeit, sie ist für Österreich zumal, nach dem Urtheile aller Unbefangenen und Wohlmeinenden, die Forderung einer wahren und heilsamen äußeren und innern Politik. Sie ergiebt sich aber auch mit Nothwendigkeit aus einer ehrlichen und allzeitigen Durchführung der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und der Autonomie und freien Religionsübung aller gesetzlich anerkannten Religionsgesellschaften." Dann wird darauf verwiesen: daß die evangelischen Glaubensgenossen in Galizien schon vermöge des Uebernahmstratifikats von J. 1773 Art. V., welchem zu folge die angetroffenen Religionsverhältnisse derselben in Statu quo erhalten werden sollten, auf Gleichstellung einen verbrieften Anspruch haben. — Derjenen Traktat vorausgegangene, auch für Galizien zur Norm gegebene wachshauer Traktat vom J. 1768 hatte (Art. sep. II.) unter Andern auch den Punkt der gemischten Chen, eines Teils nach der alten kirchlichen Regel „ubi sponsa, ibi copulatio“, und durch Ueberweitung auch der etwa vom katholischen Pfarrer verweigerten Trauung einer katholischen Braut mit evangelischem Bräutigam an den Seelsorger des Letzteren, anderntheils durch die Bestimmung, daß die Kinder aus gemischten Chen in der Religion der Eltern nach dem Geschlecht, also die Söhne dem Vater, die Töchter der Mutter, zu folgen haben, ganz paritätisch festgestellt. Die Unterzeichner mögen auch zwar die Vorberührung zu einem solchen Gesetze nicht übersehen, und in Bezug auf die religiöse Erziehung der Kinder, den Eltern das Recht zu einem freien Uebereinkommen an sich nicht absprechen. Wenn sie aber berücksichtigen, wie unwürdig, demoralisirend und den allgemeinen religiösen Interessen nachtheilig das Reverswesen in der Praxis gewählt, wie zur Erzielung des fraglichen Reverses gewöhnlich keine Wahrheit gesucht, keine Herabziehung der evang. Religion und Kirche gespart, über die Schließung der Chen mit der jungen, assistentia passiva und über die evangelisch-kirchliche Einigung die entschiedene Misshandlung ausgeschrieben und optimals selbst das Mittel einer längeren, die Parteien hinziehenden Verweigerung der Aufsicht und Copulirung angewendet wird: — wenn sie ferner erwägen, daß die Freiheit einer Ueberreinkommen unter den Eltern diese nur dem immer sich erneuernden Widerstreit entgegensteht Einstöße und Wünsche Preise gibet, sie in unvermeidliche Gewissensbedrängniß und Verlegenheit versetze und so leicht unter sich und mit Andern mehr oder minder entzweien kann. — daß überdem das Ueberreinkommen nur in seltenen Fällen ein beiderseitig wahrhaft freies sein dürte, und wenn es dem Rechte beider Theile angemessen sein soll, doch nur auf die vorerwähnte Modalität hinauslaufen könne, — wenn sie endlich hinzunehmen, daß alles, was zur Rechtsfestigung oder für die Zulassung gemischter Chen gesagt werden muß, erst in der confessionell-gethaltenen Erziehung der Kinder zu seiner vollen Geltung gelangt, so müssen sie immerhin jene gesetzliche Bestimmung vorzugsweise für gerecht, weise und heilsam achten.

Italien.

Turin, 25. Februar. [Französische Anträge.] Heute sind mir genaue Mittheilungen über die französischen Anträge gemacht worden, welche Herr Baudin übermorgen hierher bringt. Dieselben sind in Form einer Despatch des Herrn Thouvenel verzeichnet und in Ausdrücken abgefaßt, welche sich dahin resümiren lassen: C'est à prendre ou à laisser. Die Vorschläge sind vier an der Zahl: 1) Frankreich billigt die einfache Einverleibung von Parma und Modena in Sardinien. 2) Die Romagna soll mit Sardinien in der Eigenschaft eines päpstlichen Vicariates verschmolzen werden. 3) Für Toscana schlägt man die Errichtung eines selbstständigen Königreiches vor unter der Regierung eines von der Nation selbst gewählten Prinzen. (Die Regierung Frankreichs hat schon früher angekündigt, sie wünschte, den Herzog von Genua gewählt zu sehen.) 4) Frankreich verlangt Savoyen und Nizza für sich. Sie können sich vorstellen, welchen Eindruck diese Mittheilung auf das hiesige Kabinet gemacht haben muß. Der Kaiser besteht auf sofortiger Entscheidung, weil er dem gesetzgebenden Körper schon am 1. März in seiner Nede Bescheid über das Resultat geben will. Graf Cavour wird durch dieses Ultimatum, auf das er durch die Verhandlungen zwischen den beiden Höfen seit einiger Zeit schon gefaßt sein mußte, in eine peinliche Lage versetzt. Aus der Verlegenheit kann ihm Riccioli allein verhelfen, wenn er im Einverständnis mit Farini in ganz Mittel-Italien sofort an das allgemeine Volum appellirt, dessen Ausfall nicht zweifelhaft sein kann. (R. 3.)

Frankreich.

Paris, 27. Februar. [Stimmung.] Aus der von den heutigen Blättern veröffentlichten Despatch des Hrn. Thouvenel an Marquis de Moustier geht hervor, daß Österreich wirklich ungefähr so geantwortet hat, wie man es hier gewünscht. Es hat seine Zustimmung nicht gegeben, aber doch angekündigt, es wolle sich in das unvermeidliche vorerst fügen. So erklärt es sich auch, daß man hier fortwährend mit der Haltung Österreichs zufrieden ist. Man ist es mehr

Theater.

= Breslau, 1. März. Wir hatten gestern ein Versäumnis wieder gut zu machen. Mozart's Don Juan, der schon neulich ohne unser Wissen als Einschub für den ursprünglich angezeigten Figaro mit zum Theil neuer Befestigung über unsere Bretter gegangen, wurde am gestrigen Tage mit derselben Befestigung wiederholt. Neu nämlich war dabei Fräulein Günther als Cleoira, eine Partie, die sich bisher in den Händen des Fr. Remond befunden hat. Daß die Aufführung der Oper durch diesen Wechsel wesentlich gewonnen hat, unterliegt keinem Zweifel, denn so großen Fleiß Fr. Remond auch, wie überall, auf die Durchführung der schwierigen Rolle verwandte, so wenig entsprach dieselbe doch ihrem Naturell, und das eigentliche Pathos derselben konnte erst durch unsere vorzugsweise dramatische Sängerin zur richtigen Darstellung gelangen. Das war in der That die heftige, leidenschaftliche Spanierin, gleich rückhaltslos in ihrer Liebe, wie in ihrer Rache, voll kräftiger, schwunghafter Empfindungen, voll Entschlossenheit und edlem Stolz, deren einziger verhängnisvoller Fehler nur in einer nicht zu dämpfenden Neigung für den treulosen Wüstling beruht, in einer Flamme, welche selbst da noch aus der Asche immer aufs Neue wieder aufflackert, wo die Ungläubliche die tiefsten Kränkungen erfahren hat. Mit bewundernswertcher Consequenz hielt Fr. Günther diese Hauptzüge des Charakters durch alle Wandlungen des Dramas hindurch fest und trat in dieser prägnanten Auffassung, namentlich in den Ensembles, außerordentlich bedeutend hervor. Gleich in der Sorrita (Akt 1, Nr. 4): „Wo wird' ich ihn entdecken ic.“ traf sie den Grundton ihrer Rolle vollkommen und zeichnete das Wesen Cleoira's mit wenigen Strichen fest und sicher. Im Quartett (Nr. 9): „Fliehe des Heuchlers glattes Wort“, verdiente besonders auch ihr stummes Spiel, womit sie den Übergang von der sanften Klage der verlassenen Geliebten bis zu dem durch Don Juan's Falschheit erzeugten neuen Ausbruch heftigster Leidenschaft in höchst pittoresker Weise begleitete, alle Anerkennung, und eben so wenig ließ sie im Terzett (2, 17), Sextett (Nr. 21) und den beiden Finales, in gewohnter Weise von den geschmackvollsten Goflums unterstützt, irgend etwas zu wünschen übrig. Eine ganz vorzugsweise schöne Klangwir-

fung erzielte die Künstlerin in den düstumwobenen Eingangsstellen der beiden letzten Stücke. Glücklich, wer es versteht, die in ihm wohnende Seele so voll und frei ausfluthen zu lassen in den schmelzenden Zauber Mozart'scher Cantilenen! Glücklich, wer die so oft vernachlässigte und durch stümperhaftes Ungeheuer verballhornte Donna Cleoira seinem Publikum so warm an's Herz zu legen weiß! Nur in der nachkomponirten großen Es-dur-Arie: „Mich verläßt der Undankbare“, welche Fräulein Günther gleichfalls im höchsten Grade dramatisch und auch musikalisch mit großer Korrektheit vortrug, so daß ihr der rauschendste Beifall und Hervorruß bei offener Scene dafür zu Theil ward, können wir uns gleichwohl gesanglich mit ihrer Auffassung nicht durchgehends einverstanden erklären. So vollkommen uns das einleitende Recitativ befriedigte, so sehr hätten wir in der Arie selbst noch eine größere Manigfaltigkeit des Ausdrucks, eine feinere Abwägung von Schatten und Licht gewünscht, zumal Mozart es an vielfachen Winken in dieser Beziehung durch beigelegte Piano's, Forte's, Sforzato's und Crescendo's nicht hat fehlen lassen. Mit wie untadeligem Portament und Legato die Piece auch immer wiedergegeben wurde, der Vortrag blieb trotzdem bis gegen den Schluss hin durch ein zu gleichmäßiges Forte einigermaßen monoton, ein Fehler, der um so strenger zu vermeiden ist, als die öftmalige Wiederholung derselben Passagen leicht dazu verführen kann. Wir zweifeln nicht daran, daß es der so außerordentlich einfallsvollen Künstlerin, bei recht obligater und diskreter Begleitung des Orchesters (welches gestern die Ouvertüre vortrefflich spielte), gelingen werde, dem dargebotenen Schönen auch das Schönste noch hinzuzufügen. Selten nur haben wir das unendlich schwierige Gesangsstück so glatt und fließend, d. h. mit so sicherer Überwindung der technischen Diffizilitäten vortragen hören; möchten wir es einstig, noch in erhöhtem Grade durch einige Nuancen vervollkommen, wieder genießen, über welche Gumprecht's klassisches Soprano-Album (S. III. 1) die eingehendsten Lehrlungen enthält. Daß wir an Fr. Günther den höchsten Maßstab anlegen, muß sie uns im Namen der Kunst verzeihen, als deren ausgewählte Priesterin sie sich so oft schon vor uns bewährt hat. Sie darf ihre Cleoira übrigens den besten Leistungen ihres Repertoires zuzählen.

Franz von Laszlo (Donna Anna) war gestern ausgezeichnet bei Stimme und brachte, mit alleiniger Ausnahme des großen Recitatis (1, 10), wo die Aussprache des deutschen Textes ihr unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet, und der darauf folgenden Nach-Arie, die ihr ungünstig liegt, ihren Part gesanglich zur vollen Wirkung, wenn sie auch dramatisch den höchsten Ansprüchen nicht ganz zu genügen vermag. Die sogenannte Briesarie (2, 26) trug sie sogar mit einer maestria vor, die durch den Hervorruß bei offener Scene geehrt wurde; sie hätte ihm Folge leisten sollen, denn er war wohl verdient. Gelegentliches der Künstlerin, das bei ihr zur Manier gewordene: „cercare il tuono“ abzulegen, so würden wir ihr, nachdem wir ihrer Gräfin Almaviva und Donna Anna genauer in's Auge gesehen, den Ruhme-franz einer nicht zu verachtenden Interpretin des Mozart'schen Genius mit Freuden zuerkennen; hoffentlich wird sie uns bald als Vitellia eine neue Probe ihrer rühmlichen Fortschritte auf diesem Felde bieten. Noch eine Bemerkung muß uns die gehägte Primadonna indessen hier im Interesse des unsterblichen Don Giovanni gefallen. Im sogenannten Maskenterzett, welches Mozart express mit Piano bezeichnet hat, intonirte sie ihren Eingang viel zu laut und verwischte so, da dadurch die andern Stimmen genötigt wurden, in denselben Ton mit einzustimmen, den ganzen Charakter dieses hauchähnlich gedachten Musstücks, dem nur Cleoira einige energische Striche hinzufügt.

Auch schon im Quartett Nr. 9 war Frau v. Laszlo's Einsatz zu grellen; um so wohler hat die schöne mezza voce der letzten Arie, wo nur das „still“ auf dem hohen f in der letzten Recitativzeile wiederum etwas zu vorlaut hervortrat und die Harmonie des Ganzen störte. — Herr Gassieri giebt sich mit dem Don Ottavio viel Mühe und darf ihn seinen bessern Rollen beizahlen. In die Ensembles tüchtig eingreifend und auch freiere Bewegungen im Spiel sichtlich erstrebend, ließ er es in seinen beiden Arien gleichfalls an mancherlei Wohlgelingenem nicht fehlen, was wir um so lieber anerkennen, als wir den jungen Künstler, wir hoffen in seinem eigenen Interesse, sonst streng zu censieren uns wohl bewußt sind. In

— ich glaube das genau zu wissen — als mit der Haltung der beiden anderen nordischen Höfe. Dass die Nachricht von einer bevorstehenden Allianz zwischen Österreich und Russland nicht ganz ungegründet sei, wird mir aus guter Quelle versichert, und dadurch wird das Widersprüchliche der Situation nur vermehrt. Halten wir dies mit dem, was man über die Beziehungen Frankreichs einerseits zu Österreich, andererseits zu Preußen und Russland erfährt, zusammen, so ergibt sich, dass wir sehr kritischen Ereignissen entgegen gehen. Die Situation kompliziert sich, statt sich zu vereinfachen. Unter diesen Umständen wird es wahrscheinlich, dass Graf Walewski, der einen Besuch auf seinen Gütern in Polen vor hat, vielleicht auch eine Mission für Wien mitnimmt. Mr. Benedetti, der Chef der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, soll in einer auf die Einverleibung von Savoyen und Nizza bezüglichen Sendung nach der Schweiz gehen. — Die Mitglieder des Malteser-Ordens sind nach Rom beordert, wo über die Neugestaltung des berühmten Ordens berathen werden soll. — In Saint Louis am Senegal soll ein katholisches Bistum errichtet werden. — Der Bischof von Arras und Pater Lardouze haben beide eine der zeitlichen Herrschaft des Papstes günstige Schrift veröffentlicht. Herr Arnaud (de l'Arricige) hat bei Dentu eine neue Broschüre im entgegengesetzten Sinne veröffentlicht.

[Verwendung von 100 Millionen zu Kulturzwecken.] Der „Moniteur“ enthält heute den (bereits telegraphisch erwähnten) mehr als zwölf Spalten langen Bericht des Ministers Rouher über den Zustand und die Bedürfnisse der Verkehrsmitte. Derselbe knüpft an die bekannten Ankündigungen an, welche das kaiserliche Friedensprogramm enthielt. Die aus der letzten Anleihe übrig gebliebenen hundert Millionen sollen in drei Jahrgängen so verteilt werden, dass auf Straßen und Brücken 15, Flüsse und Kanäle 42, Häfen und Leuchtthurme 35 und auf Ackerbauarbeiten 8 Millionen fallen. Da außerdem für diese öffentlichen Arbeiten im Budget jährlich 20 Millionen ausgeworfen werden, so stehen also während drei Jahren 160 Millionen zur Verfügung. Der Bericht ist zunächst vom Kaiser dem Staatsräth zugezogen worden. — Fernertheil der „Moniteur“ den Rechenschafts-Bericht der Bank von Frankreich für 1859 mit, wie ihn Graf Germiny in der General-Versammlung am 26. Januar den Aktionären erstattet hat. — Der Kriegs-Minister hat durch Rundschreiben alle militärischen Schulen schließen lassen, in welchen die Mitglieder der Bruderschaft des heiligen Vincens von Paula Unterricht erhalten. Der Anfang wurde mit der Militärsschule von Blois gemacht. Eine Abteilung Soldaten wurde am letzten Donnerstag an dem Eingange der dortigen Schule der Brüder der christlichen Lehre aufgestellt, um die Soldaten, die sich einfanden, wegzuschicken. Die genannte Gesellschaft zählte viele Schüler in der Armee. — Marschall Reille ist gefährlich erkrankt. Dieser jetzt fünfundachtzigjährige Greis ist der letzte Marschall des ersten Kaiserreichs. Bei Waterloo kommandierte er das Armeecorps, in welchem Prinz Jerome als Divisions-General stand. — Der Prinz Joseph Napoleon, Sohn des 1857 gestorbenen Prinzen Karl Bonaparte und (durch seine Mutter) Enkel Josephs, vormaligen Königs von Neapel und Spanien, hatte gleich nach dem Bekanntwerden der päpstlichen Encyclique Rom verlassen zu müssen geglaubt, und sich hierher begeben. Als bald hat ihm der Kaiser den Titel kaiserliche Hoheit verliehen. — Der Marquis de Peppoli, Finanzminister der provisorischen Regierung von Bologna, ist am 26. d. Ms. in Mailand angekommen. — Heute Nacht und den ganzen Tag hindurch stürmte und regnete es in Paris ohne Aufhören. Man konnte sich nur mit Mühe auf den Straßen und freien Plätzen bewegen. Die sonst so ruhige Seine schlug ungeheure Wellen; mehrere kleine Fahrzeuge kamen denselben nicht widerstehen und gingen unter. Viele Bäume des Tuileriengartens und der andern öffentlichen Promenaden wurden entwurzelt; zahlreiche Schornsteine stürzten zusammen, und mehrere Orte, wie z. B. der Carrousel-Platz waren mit Schiefersteinen bedeckt. So groß war die Gewalt des Windes, dass die Schiefersteine 2—300 Fuß weit flogen. Von größeren Unglücksfällen hörte man nichts; nur wurde in den Champs Elysées ein Omnibus umgerissen. Fast alle Telegraphenstangen wurden von dem Sturme zu Boden geworfen. Mit Ausnahme der Linien von Paris-Bordeaux, Paris-London und Paris-Brüssel ist der Dienst auf allen andern eingestellt worden.

Großbritannien.

London, 27. Februar. [Vom Hofe.] — Der Tendenz-Artikel des „Chronicle“! Die Abreise der königlichen Familie nach Osborne ist, wie es jetzt heißt, auf den 10. März hinausgeschoben worden. — Die Königin empfing aus den Händen der Witwe von Kapitän Hodson im Laufe der vorigen Woche das Schwert, das er dem Könige von Delhi bei dessen Gefangennahme abgenommen hatte.

an der Leiche des Comthurs: „Eilt schnell! ach, eilt zu Hilfe dem armen Mädchen — bringt Labung etc.“ wie angewurzelt stehen blieben — doch darüber, wie über vieles andere, was die scenische Darstellung der auf der deutschen Bühne noch immer gänzlich mißverstandenen und unverantwortlich stiefmütterlich behandelten Oper an einem andern Orte ausführlicher. Man muss in der That ein Buch schreiben, um das ganze Sündenregister unserer Don Juan-Aufführungen aufzudecken, und wahrlich! die breslauer Bühne ist nicht die einzige, welche Mozart's Don Giovanni dem Publikum bisher noch schuldig geblieben ist, so relativ gut sie die einzelnen Rollen zur Zeit zu bezeugen vermag. Dem Fräulein Gericke danken wir für die saubere Ausführung der reizenden Mezza-Voce-Coloraturen in ihrer ersten Arie (1, 14); im Übrigen bedarf es kaum der Wiederholung, dass die jugendliche Künstlerin sehr hübsch aussah. — Herrn Rieger's Persönlichkeit eignet sich leider! nicht zur dramatischen Repräsentation der mächtigen Titelrolle, die er indessen gesanglich immer mässvoller und schöner zur Geltung bringt. Auch Herr Pravat ist kein Leporello in der Bedeutung des da Ponte-schen Urtextes; was Wunder, dass es nur einen Lablache in der Welt gegeben hat! — Warum aber bleiben Elvira's so überaus charakteristische Arie (1, 8): „O sieh den Bösewicht“, Masetto's Arie (1, 6): „Hab's verstanden“ und Leporello's zweite Arie (2, 22): „Gebt Pardon, großmütige Seelen,“ fort?! Und warum noch immer der erschreckliche Dialog statt der Original-Necitative? Ist es immer noch nicht an der Zeit, das deutsche Publikum zum Verständnis der Letzteren heranzubilden? Wie dankbar würden wir für jede Veröffentlichung der hergehobten Don Juan-Darstellung sein! Schon das Wegfallen der sichtbaren Furien im letzten Finale haben wir gestern mit aller Anerkennung wahrgenommen. Herr Fink und Herr M. Weiß wirkten als Comthur und Masetto nach Kräften mit.

Der Kampf der Spanier mit Marocco.

Der spanische Feldzug gegen Marocco wurde bisher in Deutschland mit ähnlichen Augen wie in England, das heißt er wurde nicht günstig angesehen. Dies kommt daher, weil wir meinen, es sei genug Unfrieden schon in der Welt, und weil die Spanier den Krieg recht absichtsvoll herbeigezogen haben. Noch verdächtiger aber wurde uns der Angriff, seit man zu entdecken glaubte, dass Frankreich der Ansüster gewesen sei, ja sogar halb und

Die „Morning Chronicle“ läuft ihrer gestrigen Ankündigung einer russisch-österreichischen Allianz heute einen Artikel folgen, welcher jene von diesem Blatt gebrachte Nachricht in das Licht einer tendenziösen Erfindung stellt. Diese höchst wichtige Umgestaltung der Lage, sagt die „Chronicle“ nämlich, ist eine Drohung für den Frieden Europas. England und Frankreich, die Beschirmer des Weltfriedens und der Civilisation, müssen nun Arm in Arm der Sturmflut des Despotismus und der Eroberungssucht sich entgegenstemmen. Diese neue Allianz bestätigt, was wir so oft in letzter Zeit bemerkten haben, dass sich eine weitverzweigte Verschwörung gegen die Sache des Fortschritts und der Freiheit im Dunkeln vorbereitete. Die triumphirende Majorität, die das englische Ministerium am Sonnabend Morgen errang, wird die Bewegungen der Verschwörer für den Augenblick gelähmt haben; denn das Ausland hatte auf den Bestand der englischen Tories gebaut und hat sich verrechnet. Aber das englische Volk darf deshalb sich gegen die drohende Gefahr dieser neuen Allianz nicht verblenden lassen. Der torheitliche „Morning Herald“ seinerseits benutzt jenes Gericht in anderem Sinne, nicht um gegen eine Coalition zu alarmieren, sondern nur, um es als die natürliche Folge der Palmerstonischen Politik zu bezeichnen, wenn es wieder zu einer Annäherung zwischen Russland und Österreich gekommen sein sollte. Die ersten Früchte des Handelsvertrages beginnen sich zu zeigen, bemerkte dieses Blatt, die kontinentale Nationen haben Herrn Gladstones scharfsinnige politische Lehren beherzigt, und er kann möglicherweise binnen kurzem in die Lage kommen, den Werth jener engen Annäherung an Frankreich, die seiner Meinung nach nicht eng genug sein kann, auf eine genaue Probe zu stellen. Es wäre unnötig, eine Unterkunft der Beweggründe zu auffiren, welche zur Erneuerung der alten Freundschaft zwischen Russland und Österreich geführt haben, oder die schweren Folgen, welche sie haben kann, zu unterschämen. In der neuen Allianz liegt die Antwort auf den ruhmredigen und herausfordernden Ton, in welchem das englische Ministerium seine Sympathie für die Ziele der imperialistischen Politik zur Schau stellte. Sie drückt den deutlichen Entschluss jener Mächte aus, sich den Prinzipien zu widersetzen, welche Frankreich und England versucht haben, Europa vorzuschreiben; sie offenbart zugleich ein Bewusstsein der Gefahr und den Entschluss, ihr entgegenzutreten. Bis jetzt gelang es dem Kaiser der Franzosen, diejenigen, die er sich zu Gegenständen des Angriffs auseinander hatte, zu isolieren. Allein er hat die Rolle übertrieben und sich das Spiel verdorben. Europa beginnt zu erkennen, dass die Politik des zweiten Kaiserreichs sehr nahezu mit der des ersten identisch ist, und dass man nur durch geeinigtes Handeln ihr erfolgreichen Widerstand zu leisten hoffen kann. Es kann sich herausstellen, dass die Ankündigung des Allianzvertrags voreilig war. Aber es leidet kaum einen Zweifel, dass die englisch-französische Vertraulichkeit die andern europäischen Mächte treiben muss, ihre alten Verbindungen wieder anzufüllen; und selbst wenn es noch keine Thatsache ist, was wir besprechen, so haben wir eine Wahrscheinlichkeit vor Augen, die wohl Stoff zum Nachdenken geben kann.

London, 27. Februar. [Strike.] — Die Whitworth-Kanone. Im Distrikte von St. Helens haben die Kohlenarbeiter sämtlicher Minen die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Erhöhung ihres Tageslohnes um 10 Prozent, denn um so viel sei der Preis der Kohle gestiegen, und es sei nur billig, dass der Arbeiter seinen Anteil am Nutzen der Minenbesitzer habe. Da letztere dieses Argument nicht gelten lassen wollen, haben sich gegen 3500 Arbeiter zu einem Strike vereinigt und da es im genannten Distrikte dadurch bald an Kohlen für den Hausgebrauch fehlen dürfte, hat die Eisenbahn des Ortes es über sich genommen, Vorräthe aus den am nächsten gelegenen Kohlen-Distrikten herbeizuschaffen. — Obwohl aus finanziellen Rücksichten sobald kein Versuch gemacht werden wird, einen neuen Telegraphen-Hdrat nach Amerika zu legen, will sich die alte „Atlantic Telegraph Company“ doch nicht aufhören. Ihr Anlagekapital im Betrage von 466,685 Pf. Sterling ruht auf dem Meeressgrund, und sie hat nunmehr 393 Pf. zu ihrer Verfügung. Aber auf einem Direktoren-Meeting ist jetzt beschlossen worden, wo möglich neue Fonds anzuschaffen, um die Privilegien der Gesellschaft nicht für immer verloren geben zu lassen, da neuere Untersuchungen gezeigt haben sollen, dass sich ein unterseeischer Draht mit verhältnismäßig geringen Kosten legen lasse und dass man mit einer Auslastung von 20,000 Pf. das versunkene Kabel wieder herausholen könne. — Wieder sind in den letzten Tagen Schießübungen mit der Whitworth-Kanone angestellt worden, und wie die „Times“ berichtet, wäre dieses Geschütz in der That der Armstrong'schen Kanone in jeder Beziehung vorzuziehen. Abgesehen von dem ungeheuren Fluge der Geschosse, soll die Schnelligkeit des Feuerns und die Zweckmäßigkeit der Patronen allgemeine Bewunderung erregt haben. Die Ladung steckt in einer sechsfantigen Zinnbüchse, und nicht allein dass diese sich in die Einkerbungen des Rohres

genau einpassen, wird vermittelst des Schusses selbst (und zwar durch einen rückwärts an der Büchse angebrachten Feitklumpen, der beim Abfeuern schmilzt und das Rohe rein pust) das Geschütz so rein gehalten, dass gar kein Pulzen weiter nötig sein soll. Der Erfinder ist überzeugt, dass die allerstärksten Platten aus Schmiedeeisen, wie sie zur Bekleidung schwimmender Batterien gebraucht werden, seinen 80-Pfündern nicht widerstehen können.

Provinzial - Zeitung.

** **Breslau**, 1. März. [Tagesbericht.] Gestern trafen die von den Kavallerie-Regimentern des 6. Armeekorps befußt Ausbildung als Schirmmeister zum 6. Trainbataillon kommandirten Unteroffiziere hier ein. Die Übungen werden etwa 3 Wochen dauern, worauf die Kommandirten nach ihren resp. Garnisonen zurückkehren. — Eben so kamen von den Linien- und Landwehr-Infanterie-Regimentern der 11. Division kommandirte Unteroffiziere und Gefreite befußt Erlernung der Führung und Packung von Patronenwagen hier an. Für diese Exercitien ist ein Zeitraum von 4 Wochen bestimmt.

= Der Eisenbahnzug aus Warschau hat heute Nachmittag in Kattowitz den Anschluss an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

■ [Straßenregulirung. — Bauliches.] Wie man hört, steht dem östlichen Theile der Schweidnitzer-Vorstadt wiederum eine durch die Lage des Centralbahnhofes bedingte Veränderung bevor, die für die entfernt liegenden Güterspeicher der oberschlesischen Eisenbahn von wesentlichem Vortheil sein dürfte. Es soll nämlich die Straße, welche bisher die Lauenzenstrasse mit der Flurstraße direkt verband und noch ein Stück der alten strehler Chaussee ausmachte, hinter dem Severinschen Grundstück (Lauenzenstrasse Nr. 26) laufen und wahrscheinlich zu Bauplänen verwendet, dagegen die neue Chausseestraße, die von jener nach dem Mittelpforte des Centralbahnhofes führt, durch das bezeichnete Grundstück gelegt werden, so dass dieselbe recht windig in die Lauenzenstrasse einmünden würde. Der Besitzer des Grundstücks ließ sich für Abtretung des erforderlichen Terrains durch einen Theil an sein Grundstück in der Bahnhofstraße angrenzenden alten Chaussee entzögeln. Zur Passage nach dem früheren oversch. Bahnhofe, gegenwärtig zu Niederlagsräumen, verweist, würde man sich fortan entweder der Angergasse oder der Bahnhofstraße bedienen, und diese an Lebhaftigkeit des Verkehrs bedeutend gewinnen. — Wie verlautet, werden nunmehr auch die noch unbauten Plätze der Lauenzen- und Bahnhofstraße auf dem von diesen Straßen und der strehler Chaussee gebildeten Dreieck mit Neubauten, und zwar in einem mit den Nachbarhäusern konformen Style ausgestattet werden. Ob nun die alte strehler Chaussee bis über den jüdischen Friedhof hinaus läuft, und solchergestalt ein neuer Eingang geschaffen wird, ist noch nicht bekannt. Zerstörung möchte die Verwirklichung der hier angedeuteten Projekte wesentlich zur Verhinderung jener noch an hartischer Unregelmäßigkeit laborirenden Stadtgegend beitragen.

■ [Schicksal eines deutschen Freiwilligen in der österreichischen Armee.] Ein junger Hamburger, von einem dortigen Militärabschramm, der beim Ausbruch des italienischen Feldzuges in einer Buchhandlung zu Wien als Commiss angestellt war, folgte bestürzt dem Ruf zu Österreichs Fahnen, und ließ sich bei einem der Freiwilligencorps anwerben. Unter den Kaiserjägern focht er in mehreren Schlachten mit großer Bravour und brachte es bis zum Sergeant. In dem blutigen Kampfe bei Magenta aber ward der tapfere norddeutsche Freiwillige von 3 Kugeln getroffen und tötlich verendet. Tödlich verundet geriet er in französische Gefangenschaft, fand jedoch in den Lazaretten so humane Behandlung und aufmerksame Pflege, dass er vor einiger Zeit, allerdings erlahmt und verkrampft, nach Österreich zurückkehren konnte. Dort erhielt er als Invalidus seinen Abschied mit der silbernen Tapferkeitsmedaille und 5 Kreuzer (1 Sgr.) täglichen Pensionssold. Zugleich gab man ihm den Pass nach seiner Heimat und ein Zebrageld, das kaum bis zur preußischen Grenze reichte. Hier nahmen sich Menschenfreunde des mitleiderregenden jugendlichen Invaliden an, bekleideten ihn und sorgten für sein Fortkommen bis Breslau, wo abermals ein anständiges Sümmchen für den heldenmütigen Krieger gesammelt wurde, um ihm eine bequeme Reise nach seiner Vaterstadt Hamburg zu ermöglichen.

■ [Ein neuer Apparat.] Wer unsere Bierlatte seit etwa 15 bis 20 Jahren nicht gesehen, wird diejenigen in ihrer gegenwärtigen Gestalt kaum mehr wieder erkennen. Aber nicht blos in ihrem äusseren Ansehen ist eine Veränderung zum Bessern vor sich gegangen; auch manche andere bevärtige Verbesserung, namentlich die Aufbewahrung der Biervorläufe in Eisställern, wurde allmählig eingeführt. Einem neuen, höchst praktischen Apparat zur Aus- und Einfüllung des Bieres hat der Brauerbrenzer Scholz (Schmidingerstraße) unter seiner „Bayerischen-Bier-Halle“ aufgestellt. Derselbe ist auf Luftpumpe bauirt, und folgendermaßen konstruit. Zwei Luftpumpen, deren Kolben durch eine von Menschenhänden gedrehte Kurbelwelle bewegt werden, jedoch keine Druckventile enthalten, liefern in einen eisernen Kessel mittels metallener Röhren Luft. Zeigt der Manometer eine Spannung von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Atmosphären, so tritt durch ein angebrachtes Sicherheitsventil mittels Guttapercha-Schlüssele die überflüssige Luft in das zu leerende Bierfaß, welches ebenso wie der bisher beschriebne Theil des Apparats im Keller liegt. Die auf das Bier vom oberen Spundloche aus drückende Luft zwingt dasselbe, in einem am unteren Spundloche angebrachten Schlauch zu dringen, in dem es allmählig bis in ein im Restaurations-Latal befindliches Reervoir steigt. Hier trägt ein Hahn, so lange er geschlossen ist, die ganze Gewalt der beiden Atmosphären des Kessels; wird er aber einmal geöffnet, so flüsst das Bier mit Macht in das untergehaltene Gefäß. Dieser Apparat, in der Bielstein'schen Maschinenbau-Anstalt gearbeitet, gewährt doppelten Vortheil, nämlich: dass sowohl der Transport des Bieres aus dem Keller nach den oberen Räumen, als auch das bis zum Eiel getriebene künstliche Erzeugen des Biermousés (durch Spritzen) erleichtert wird.

halb zu secundiren sich Anfangs die Miene gab. Wenn wir aber bei der jüngsten Geschichte mit Rath fragen, werden wir uns bald überzeugen, dass die Spanier nur gehandelt haben, wie jede andere Nation an ihrer Stelle längst gehandelt hätte. Sie haben, mit einer kaum zu rechtfertigenden Geduld, das Maß voll werden lassen, um bei der ersten günstigen Gelegenheit loszuschlagen. Die Maroccaner haben Anspruch weder auf Schonung noch auf Theilnahme, sondern eine Züchtigung ist ihnen bestens zu gönnen. In dem Kaiserthum des Westens, im afrikanischen Maghrib, herrscht ein ärgerer Despotismus, als in irgend einem anderen muhammedanischen Reich. Der Kaiser Sidi Mohammed, der 1790 im Alter von 81 Jahren starb, litt an dem schlimmsten Fehler der orientalischen Fürsten, nämlich an Habjucht, die ihn zu grausamer Gewalt verleitete. So wie er Reichthümer bei einem Untertan witterte, ließ er den „Strafbauern“ in den Kerker werden, und quälte ihn so lange, bis er die Häbige des Fürsten befriedigt hatte. Lempiere, der damals Europa bereiste, erzählte von dem Kaiser, dass als ein reicher und angehender Araber einst ein großes Fest am Hochzeitstage seines Sohnes veranstaltete, der Fürst sich als Plebejer verkleidete, in das festliche hausflich, um die Herrlichkeiten mit lusternen Augen zu mustern. Der Herr des Hauses befahl dem ungebetenen Gast sich zu entfernen, und warf ihn auf seine Weigerung mit Schlägen zur Thür hinaus. Eine Zeit verstrich, ohne dass sich etwas ereignete, und der Araber hatte den Vorfall schon vergessen, als ihn der Kaiser vor sich befehligte, ihn an den Hochzeitstag erinnerte, und sich zu erkennen gab. Hierauf wurden dem Unglädlichen Hand und Fuß, womit er sich gegen den Monarchen vergangen hatte, abgehauen. Noch in seinen letzten Tagen wurde dem Kaiser sein Sohn, Muley Isid, verdächtigt, und er selbst stellte sich an die Spitze der Truppen, um den Rebellen zu fassen. Unterwegs aber ereilte ihn der Tod, und Muley Isid folgte ihm auf dem Throne, ohne auf Widerstand zu stoßen, und ohne dass es nötig gewesen wäre, Blut zu vergießen. Seltene Tage schien für Marocco zu beginnen, denn der Monarch war entschlossen, klug, geschickt, tapfer und ein Verächter des Geldes, was im Orient so selten ist. Von seiner irischen Mutter aber hatte er das Laster der Trunksucht geerbt, und nach zwei Jahren seiner Herrschaft schon war ein vollendetes Ungeheuer an Grausamkeit aus ihm geworden. So wendete sich das Volk von ihm ab, und ein Bruder fand als Prätendent großen Anhang. Isid bekriegte ihn in Person, und holte sich in der Schlacht tödliche Wunden. Den geringen Rest seines Lebens benutzte er gewissenhaft zu Bluthäthen. Zwei bis dreitausend Bewohner der Stadt Marocco wurden, ohne Schonung für Alter und Geschlecht, auf seinen Befehl erwürgt, weil sie zu dem Anhänger des Prätendenten gehörten; etliche davon ließ er lebendig an ihre Häusern nageln, und anderen stieß er selbst mit den Sporen die Augen aus. Bereits war auch Befehl gegeben worden, 60 Bewohnern Marocco's, worunter sich die angefeindeten europäischen Kaufleute befanden, die Köpfe abzuschlagen, als der Kaiser noch zur rechten Zeit starb.

In Marocco herrscht deswegen der grösste Despotismus, weil der Kaiser

in seiner Person alle bürgerliche und geistliche Gewalt vereinigt. Die Edisten, welche das Reich gründeten, röhnen sich direkt Abkunft vom Propheten, und führen den Kalifentitel der Emir al Mummin. In der Türkei bricht sich der Wille der Monarchen doch bisweilen an dem Divan oder an den Rathschlägen eines Wessirs; auch der Clerus besitzt eine Stimme, und in Handel und Wandel gilt der Kadi, oder achtet man den Koran. Nichts derartiges bändigt die Willkür der maroccanschen Kaiser. Das Gebot des Korans kann der Macht sprich des Propheten Sprohlings, ein Wort des Emirs abändern; einen türkischen Divan oder türkische Weise sucht man aber vergeblich im Maghrib. In den Provinzen herrschen als Träger tödlicher Gewalt Basda's. Sie drücken und saugen Land und Volk aus. In der Schwamme aber groß gesetzt, so drückt ein Hahn, so lange er geschlossen ist, die ganze Gewalt der beiden Atmosphären des Kessels; wird er aber einmal geöffnet, so flüsst das Bier mit Macht in das untergehaltene Gefäß. Dieser Apparat, in der Bielstein'schen Maschinenbau-Anstalt gearbeitet, gewährt doppelten Vortheil, nämlich: dass sowohl der Transport des Bieres aus dem Keller nach den oberen Räumen, als auch das bis zum Eiel getriebene künstliche Erzeugen des Biermousés (durch Spritzen) erleichtert wird. Com los Moros plomo o plata! Mit den Moren (Arabern) kann man nur Blei oder Silber wechseln! Krieg oder Handel — sonst ist kein Vortheil denkbar. Jeden Morgen erschienen vor den Castellen die Einwohner des Misslandes mit ihren Etreignissen, um Markt zu halten. Bis zu einer gemischt Stunde durften sich die Spanier getrost unter sie wagen und ihren Bedarf erläutern. Überall herrschte Lachen und Scherz, und drehte sich ein lärmender Knäuel von Menschen und Viehen, Butter und Gemüsen, Honig und Obst. Die Verkäufer missbrauchten ihre Lungen, um ihre Waren an den Mann zu bringen und einen Real zu erhaschen. Dies ist die silberne Seite des Vortheils, und niemals ist es erhort worden, dass der Theil das Vertrauen des andern verletzt hätte. Kaum aber gaben die Gloden das Zeichen einer gewissen Tageszeit, so hörte jeder Vortheil auf. Die Eingeborenen packten zusammen, die Spanier lebten nach der Citadelle zurück, deren Thore geschlossen waren. Im Ru wurden die Maultiere mit Körben und Ballen entfernt. Während man die Sorge für den Greisen überließ, sprangen die Bursche in das nächste Dicicht zurück, wo sie ihre Flinten abgelegt hatten, um ein Tirailleur gegen die Mauern der Castelle zu eröffnen. Dies war der Scheibenstand für die schiefslustige Jugend

Der Apparat, welcher in München u. a. O. schon längst allgemein gebräuchlich ist, dürfte für alle größeren Restaurierungen, selbst wenn sie nicht im Parterrelöfe liegen, zu empfehlen sein.

[Musit.] Der für diesen Winter erste „musikalische Kirtzel“ im Lokal des Herrn Muff-Instituts-Vorsteher Wandelt bot des Schönen so viel, daß wir es uns nicht versagen können, in diesem Berichte zugleich den geheirten Mitwirkenden aufrichtigen Dank auszusprechen. Das Programm brachte nach einem Chortorte von Mendelssohn (Neujahrslied), welches Herr. Wandels Gesangsschüler sehr brav ausführten, das große Trio in B-dur von Beethoven Op. 96. Erhabene Anmut, geistreicher Humor, tiefste und hindgebendste Andacht, welche sich am Ende des Andante und im letzten Satz, bis zur würdigsten Freude steigert, sind die großen Züge dieses Meisterwerkes. Sie kamen durch die Vortragenden: Frau Wandelt, Herrn Dr. Damrosch und Herrn Hener zur lebendigen Geltung. Hierauf sang Frau Dr. Damrosch ein Lied von Mendelssohn und ein anderes von Schubert, und folgte in ihrem Vortrage dem leichteren Componisten und dem Dichter des Textes, Heine, ebenso bis in die leidenschaftlichen Momente einer erhabten Phantasie, als dem Ersteren in sein zartes warmes Gemüth. Nachdem Frau Wandelt das Impromptu in A-dur von Chopin mit eingehendem Verständnis der bald leicht bestülpelten, bald hinsinnenden zarten Natur des Componisten vorgetragen hatte, sang Frau L. mit ihren prachtvollen Stimmen und lebhaftem Vortrage „Waldvogel“ von Lachner. Es gewann diese obsoho etwas breite Composition dennoch eine höchst befallige Aufnahme. Hieran schloß sich ein Violin-Solo, eine Fantasie von Herrn Dr. Damrosch (nach einem Liede von Schumann) und bot Gelegenheit, die anerkannte Meisterschaft des Vortragenden (Damrosch) zu bewundern.

— I. [Der hundertste Geburtstag Dinters.] wurde gestern Abend bei einem Mahle im König von Ungarn seitens städtischer Lehrer feierlich begangen.

Der fünfzigste hatte die zufammengefunden zu ernster, würdiger, erhabender Feier des Tages, zur treuen Gedächtnis an den Mann, welcher an ihm geboren. — Ein Lebensbild Dinters, ihn in kurzen, markigen Zeichen zeigend als den Kämpfer für Recht und Licht, als das Vorbild des Lehrerstrebens und Lehrerwirks, als den wärmlen Lehrerfreund, und der Vortrag eines den „Helden Dinter“ ehrenden Gesanges eröffneten die Feier. Die Schlussknoten dieses Gesanges gaben Veranlassung zu einem Trinkspruch auf das Erwachen Dinters in allen einzelnen Lehren, Veranlassung, des Mannes zu gedenken, der — ein Träger des Dinterschen Geistes, durch ein langes Leben und Kämpfen für die Grundjäze Dinters: durch den Kopf zum Herzen keine Wärme, ohne Licht! in so umfassender Weise gewirkt: — Diesterwegs! Auf telegraphischem Wege wurde ihm von der Versammlung folgender Gruß zugesendet: „Hoch lebe Diesterweg! So riefen eben begeistert die zur Dinterfeier versammelten breslauer Lehrer.“ — Nach dem gemeinsamen Gesange eines zweiten Teilstückes wurde auch E. M. Arndt's Gedächtnis in ernster Weise gefeiert. Die folgenden Trinksprüche galten dem Seminar-Oberlehrer Scholz in Breslau und dem Seminar-Oberlehrer Scholz in Münsterberg, der Wiederkehr der alten guten alten Zeit ic. — Für die Sandersonstiftung zum Besten der Lehrerwitwen wurde eine ertragreiche Sammlung veranstaltet. — Rede und Gelang, von Lestern bezeichnet das mit viel Beifall aufgenommene Lied mit dem Refrain: „Das Licht erscheint uns erst recht schön, wenn man mußt lang im Finstern gehn!“ einten die Festgenossen bis nach Mitternacht und erhielten sie in der gehobenen und erhabenden Stimmung, in welcher die Feststunden wie im Fluge verschwunden waren.

[Ein angeblicher Cousin.] Die Zudringlichkeit gewisser Individuen hiervors, welche sich an manche dem Künstlerstande angehörige Personen mit Bittgesuchen aller Art wenden und sie in dieser Beziehung mit wiederholten Schreiben, ja mit persönlichen Besuchen belästigen, ist bekannt. Neu aber dürfte ein Fall sein, welcher sich vor einigen Tagen bei uns zutrug, und eine renommierte hiesige Künstlerin und Sängerin betrifft, deren gutes Herz und außerordentlicher Wohlthätigkeit bekannt sind. Selbige erhielt eines schönen Morgens einen Brief, worin der Unterschriebene, ein Kandidat der Philosophie G., sie unter Mittheilung über seine gedruckten Verhältnisse und Erzählung seines ganzen höchst merkwürdigen Lebenslaufes um eine Unterstützung batte. Nicht lange darauf meldete sich der Hilfsbedürftige selbst, um durch sein persönliches Erscheinen dem Briefe einen größeren Nachdruck zu geben. Er wurde angehört, und die Schilderung seiner bedrängten Lage wohlwollend aufgenommen, indem ihm die davon Gerührte schließlich ein namhaftes Geldgeschenk machte. Einige Zeit später erhielt sie von einem hiesigen Maurergesellen einen Brief, worin derselbe ihr mittheilte, daß sich ein Cousin von ihr bei ihm eingemietet und sich auf sie berufen habe. Der selbe junge Mann, welcher ihm sonst ganz unbekannt gewesen, habe sich von ihm einige Kleidungsstücke geborgt, um auf einer Soiree erscheinen zu können, wozu sie ihn eingeladen. Da er nun vor ein paar Tagen verschwunden sei, so müsse sich der Schreiber dieser Zeilen an die Künstlerin wenden, und sie um die Bezahlung der von ihrem Cousin entnommenen Schulden: Miethe ic. anhalten, zumal letzterer auch noch einen Theil der ihm geliehenen Sachen mitgenommen habe. — Wir dürfen wohl nicht erst hinzufügen, daß die erwähnte Dame um so mehr von dieser neuen Verwandtschaft unangenehm berührt war, da sich als der angebliche Cousin jener angebliche Candophil herausstellte, der kurz zuvor ihre Wohlthätigkeit in Anspruch genommen. Dem Vernehmen nach sahntet die Sicherheitsbehörde auf den Ver schwundenen.

[Bei einem eines baldigen Frühlings.] Heute Morgen sah man mit Erstaunen einen Schwarm wilder Gänse in der Richtung von Böbelnitz herziehen, nach Kläckau zugehend, ankommen. Bekanntlich ist dies das erste Zeichen, daß wir uns bald einer angenehmeren Witterung erfreuen werden; die Sonne meinte es auch heute schon recht gut.

[Ein Uhrendieb wider Willen.] In der besondern Stube einer hiesigen bekannten Restauration waren mehrere Bekannte anwesend, von denen sich schließlich einige entfernten. Plötzlich bemerkte der Hintermann eines, als er die Treppe des Kellers hinaufstieg, daß eine Uhr mit schwerer goldner Kette an dem Knopfe des Stodes des vor ihm Gehenden hingen an der Taille hing. Auf die Bemerkung, ob sein Freund jetzt die Chronometer statt in der Westentasche auf dem Rücken trage, hielt dieser die Bemerkung zuerst für einen Scherz, bis jener mit einer leichten Handbewegung die

Uhr von dem Knopfe ablöste und sie dem Erstaunten unter die Augen hielt. Dieselbe war nicht einmal sein Eigentum, sondern daß eines Herrn, welcher im Keller, den sie von jener Stube aus passieren mußten, hinter ihm gegangen war. Das darin herrschende Gedränge hatte ihn genötigt, ganz nahe auf ihn zu schreien, bei welcher Gelegenheit sich die Kette mit der Uhr an den Rockknopf des vor ihm Gehenden anhafte. Der Eigentümer blieb im Augenblick zurück, indem er auf der Stelle seine Uhr vermißte und sie entwendet glaubte. Im Begriff, das ganze Lokal mit dieser Kunde in Alarm zu versetzen, brachte ihm sein Freund ironisch lachend die Vermißte zurück und erklärte ihm den eigenthümlichen Zufall, welcher ihn zum Dieb wider Willen gemacht habe.

[Diebstahl.] Gestern Abend zwischen 7—8 Uhr wurde wieder ein sehr frecher Diebstahl und zwar in einem Hause verübt, in dem sich ein Schanklokal befindet. Eine kleine Hausschammer, in welcher der Kellner seine Habeschekeiten aufbewahrte, war mittelst Nachschlüssel geöffnet und alles Wertvolle daraus entwendet, nämlich: eine silberne Cylinderuhr, zwei Röder, ein Paar Stiefele, eine Mütze und verschiedene Wäschestücke. Von den Thätern hat man bis jetzt keine Spur.

Breslau, 1. März. [Diebstahl.] Gestohlen wurden: Domstraße 21 ein circa 6 Fuß langes Stück der zintnen Waferabfallröhre, durch gewaltsame Abreissen desselben von der Mauer; N.-Junkernstr. Nr. 8, aus verschloßener Bodenfamme, ein Gebett Betteln, bestehend aus Ober- und Unterbett und zwei Kopftischen, mit blau- und weißgestreiften Drillich-Innentexten und dunkelblauen Überzügen; ferner sechs Stück Gardinen und ein Säckchen, in welchem sich verschiedene wollene Soden, eine blauwollene Unterdecke und ein großes rothes katunenes Halstuch befanden; Gräupnerstr. Nr. 4 eine Radwer im Werthe von 4 Thlr.

Muthmaßlich gestohlen wurde eine ca. 15 Fuß lange, mit Eisen beschlagene hölzerne Rinne, welche vor ca. 3 Wochen durch zwei ungefährte Männer in das Gebüsch des Hauses Neue-Junkerstraße Nr. 12 gebracht und bis jetzt von dort nicht wieder abgeholt worden ist.

Gefunden wurde: Ein Entree-Schlüssel, sog. Drücker.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz Biron von Cuxland aus Poln-

Wartenberg, kgl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Kraker v. Schwarzenfeld aus Bogena. (Pol.-Bl.)

E. Hirschberg, 29. Februar. [Militärisches.] Schon am Montage machte Herr Bürgermeister Vogt dem Stadtverordneten-Kollegium, bei Erwähnung der höchst vorwürfenden Aufnahme der hirschberger Deputation von Seiten des Herrn Ober-Bürgermeister Sattig und Major v. Faber in Görlitz, die Mittheilung, daß dort das Gerücht stark verbreitet sei, daß die daselbst garnisonirenden „Jäger“ nach Hirschberg verlegt werden würden. Dieses „Gerücht“ erhielt gestern seine Bestätigung, da nun definitiv die Verlegung erwähnter Garnison von Görlitz nach Hirschberg ausgesprochen und deshalb ein Adjutant bereits hier eingetroffen ist, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die „görlicher Jäger“ werden den 1. Mai hier einzutreffen.

* Goldberg, 29. Februar. [Ovation.] Heute wurde dem ältesten der hiesigen Aerzte, Herrn Dr. Massalien, ein schön gearbeitetes Diplom überreicht, in welchem ihn die Stadt Goldberg zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Derselbe hat sich nach seiner Rückkehr aus Frankreich, wohin er dem preußischen Heere im Freiheitskriege als Arzt gefolgt war, hier niedergelassen und sich durch sein unermüdliches menschenfreundliches Wirken die allgemeine Liebe erworben. Eine gleiche Anerkennung seiner Verdienste war am vergangenen Sonntage dem hiesigen Kaufmann Herrn Peltner zu Theil geworden, der an diesem Tage sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feierte, das durch ein großes Souper ausgezeichnet wurde.

e Constat, 29. Februar. [Verlosung zum Besten eines Kirchenbaues.] Soeben habe ich die vielen schönen und mitunter sehr wertvollen Geschenke gesehen, die in nächster Zukunft zum Besten des hiesigen kathol. Kirchenbaus verlost werden sollen. Neben vielen goldenen Ringen, Ohrringen, Ketten, Armbändern, Brochen, worunter auch eine sehr wertvolle Brillanten-Broche, sieht man da silberne und goldene Taschen-Uhren, dergleichen Kreuzchen und Denkmünzen, echten Perlenenschmuck, silberne Sch- und Kaffeelöffel, Messer und Gabeln, dergleichen Zuderzangen, Säntullen und Theesiebe, eine massiv silberne schwere Zuderose, verschieden allerliebste Nippeschen, auch Manches von Damen-Arbeiten, als Bett-Tisch- und Sophaden, Spiken, Börjen, Lampenteller, so auch recht wertvolle Bücher, Bilder u. Papeterien, endlich noch Taschen, Teller u. Gläser. Auch eine Blaue alter, guter Ungar-Wein befindet sich unter den Verlosungsgegenständen und stimmt Einen schon durch den bloßen Anblick zur Heiterkeit. Mögen ihr bald noch mehrere nachfolgen! — Von ganzem Herzen wünsche ich zu diesem frommen Unternehmen das beste Glück, zunächst noch recht viele, möglichst wertvolle Verlosungsgegenstände, dann aber auch eine recht allgemeine Beteiligung bei der Entnahme von Losen. Das Los wird nur 5 Sgr. kosten. Sowohl die Entgegnahme neuer Werthjachten, als auch die Absetzung der Loos befragt der hiesige katholische Pfarrer Nerlich, und nicht er allein, sondern die ganze Stadt wird sich recht aufrichtig freuen, wenn er auch hieraus einen möglichst bedeutenden Beitrag zu dem inneren Ausbau und der endlichen Vollendung seiner nur aus milden Gaben gebauten, wahrhaft wunderschönen Marienkirche erzielt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin. [Siebente Sitzung des Handelstages.] In der heutigen Sitzung lagen zur Beratung vor: 1) der Bericht der Commission für Gewerbefreiheit über den Antrag Copen: Aufhebung der Beschränkung der Gewerbefreiheit, dem sich Stettin anschließt und deshalb seinen Antrag des einen, als er die Treppe des Kellers hinaufstieg, daß eine Uhr mit schwerer goldner Kette an dem Knopfe des Stodes des vor ihm Gehenden hingen an der Taille hing. Auf die Bemerkung, ob sein Freund jetzt die Chronometer statt in der Westentasche auf dem Rücken trage, hielt dieser die Bemerkung zuerst für einen Scherz, bis jener mit einer leichten Handbewegung die

Die Commission für Gewerbefreiheit beantragt, der Handelstag möge sich mit Rücksicht darauf, daß die Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1849 mit ihren Zusätzen aus den Jahren 1852 und 1854 sich vielfach als nachtheilig und hinderlich erwiesen, für eine Revision der Gewerbe-Gesetzgebung aussprechen. Die Commission hat sich mit Spezialitäten nur infoweit beschäftigt, als dieselben die Vergangenheit und Gegenwart berührten, nicht aber infoweit, als dieselben die Art und Weise der Regelung für die Zukunft betreffen würden. Der Berichterstatter Müller (Stettin)theilt noch mit, daß das hiesige Tischlergewerbe der Comm. eine Denkschrift vorgelegt, die Comm. aber, weil sie sich nicht mit den ganzen Spezialitäten befaßt, darüber hinweggegangen sei. Der Comm.-Antrag wird angenommen ohne Discussion. Die Commission für Organisation der Kaufmännischen Corporation stellt zu dem Antrage Breslau (XXV. 2), betreffend die für eine gebedliche Verwaltung der gemeinsamen Berufs-Angelegenheiten des Kaufmannsstandes erforderliche anderweite Organisation, und mit Rücksicht auf die dazu vorgelegte Denkschrift einen längeren Antrag, den wir der Wichtigkeit der Frage wegen nächstens wörtlich mittheilen werden. Weigel (Breslau) erklärt, daß eine nähere Motivierung des Antrags bei dem einstimmigen Beschuß der Commission, und bei dem offen darliegenden Zwey des derselben, nicht nothwendig sei. Zwider (Magdeburg) glaubt, daß der Antrag, soweit derselbe Verpflichtungen für den Beitritt zu den kaufmännischen Corporationen fordere, das Zustwiel begünstige und infoweit gegen den angenommenen Antrag der Commission für Gewerbefreiheit verstoße. Derselbe erklärt sich deshalb dagegen. Delius (Bielefeld) weist auf die Menge von Mängeln hin, welche die gegenwärtige Organisation enthalte, und meint, daß der Commissionsantrag nur überhaupt eine anderweite Organisation mit einer gewissen Selbstständigkeit anstrebe. Zwider will Vertagung der Frage auf morgen, damit jeder sich vorher über die Tragweite der Frage informiren könne. Weigel gibt nunmehr eingehende Erläuterungen. Dietrich (Berlin) hält die Stellung von Anträgen nicht für zeitgemäß, da das deutsche Handelsgesetzbuch die Frage regeln werde. Es wird schließlich der vom Präsidenten als sehr unzulässig bezeichnete Antrag der Commission angenommen.

Bezüglich des Antrages von Bielefeld (XXV. 1), betreffend eine auf Recht und Billigkeit begründete Modification der gesetzlichen Bestimmungen über die active Wahlfähigkeit bei den Wählern der Mitglieder der Handelskammern, stellt die Commission ebenfalls einen sehr ausgebreteten Antrag. Wir werden denselben ebenfalls wörtlich mittheilen, und bemerken nur, daß derselbe den Antrag Bielefeld unterstützt, und insbesondere die Aufhebung des Nachlasses zum § 7 des Gesetzes vom 11. Februar 1848, sowie die Belebung der Action-Gesellschaften und Gewerbschaften, und deshalb in dieser Beziehung die Erweiterungen des § 7 fordert. Dr. Weigel (Breslau) motiviert den Antrag, ebenso Delius (Bielefeld) als Antragsteller und E. Waldthausen (Essen) mit Rücksicht auf die Action-Gesellschaften und Gewerbschaften, anföhren, daß die ehemalige Handelskammer bereits eine anderweite Organisation in dieser Richtung beantragt habe, die der dortige Verkehr jedenfalls fordere, nachdem derselbe sich seit Gründung der Handelskammer so entschieden umgestaltet. Der Schlüß der Debatte wird ausgesprochen und der Commissionsantrag mit überwiegender Majorität angenommen. — Für die Commission für Handels-Gesetzgebung und Errichtung eines Lehrstuhls für Handelsrecht referirt zunächst ebenfalls Dr. Weigel (Breslau). Der Antrag Hirschberg (I. 3), betreffend die Herbeiführung einer Einigung der im Staate bestehenden Handels-Usancen, resp. Einverleibung derselben in die Handelsgesetze, ist zurückgezogen; über den Antrag Minden (XXI.), betreffend die gesetzliche Feststellung einer Zeitfrist beim Empfang von Waaren, nach deren Ablauf die Annahme der lesteren als gesetzlich erwiesen betrachtet werden müsse, ist die Commission sehr leicht zur Tagesordnung übergegangen, weil der Antragsteller in der Commission nicht erschienen war. Zu dem Antrage Danzig (XXII.), Errichtung eines Lehrstuhls für Handelsrecht auf einer preußischen Universität, befürwortet die Commission, die Staats-Regierung zu erfordern, wenigstens auf einer preußischen Universität einen Lehrstuhl für Handelsrecht zu errichten. Die Motivierung ist sehr erstaunlich; dieselbe führt zur Annahme des Antrages sub XXIV. der gedruckten Vorlagen referirt Zwider (Magdeburg). Die Commission beantragt zu dem Antrage von Magdeburg, betreffend die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und die damit verknüpften inneren Organisationen im Schoße und Vereine der Handelsvorstände, motivierte Tagesordnung, hält dadurch auch den Antrag Bojen, betreffend die Begutachtung der Bestimmungen des Entwurfs zum Handelsgesetzbuch durch den Handelstag für erledigt, und schlägt vor, über den Antrag Tilsit, betreffend eine Abhilfe im Wege der Gesetzgebung gegen die Unzulänglichkeit der bis jetzt geltenden Bestimmungen über das Verhältnis der Waarenempfänger zu den Frachtführern, um die Rechte der Waarenempfänger schleuniger und kräftiger zu schützen, hinzu zu ziehen, weil der Antragsteller nicht den Werth darauf gelegt, daß sie auch nur überhaupt für eine Vertretung auf dem Handelstage gesorgt hätten. Alle diese Commissionsanträge werden angenommen und hierauf die Sitzung auf eine Viertelstunde ausgezögert.

Nach wieder aufgenommener Sitzung wird in die Beratung der Gegenstände getreten, welche der Commission für Schiffahrt und Wasserzölle vorgelegen haben. Die Commission beantragt, der Handelstag möge es aussprechen, daß die Schiffahrt nur dann vor Verfall geschützt werden könne, wenn der Staat seinen Verpflichtungen für Erhaltung und Erweiterung der Wasserstraßen genügt, wenn ferner die Schiffahrt von allen Belästigungen befreit, und wenn endlich die Conventions befeitigt würden, welche namentlich Elbe und Rhein mit Zöllen befreien. Der von Dietrich (Berlin) erstattete Commissionsbericht verbreitet sich über die sämtlichen Wasser-Zölfstrafen des Staates, und hebt hervor, daß die bisher zur Erhaltung in Bewegung gesetzten Mittel sich als unpraktisch und unzureichend erwiesen haben. Derselbe kommt dann auf die Belästigungen der Elbe und des Rheines mit seinen Nebenflüssen und will, daß Preußen namentlich mit Aufhebung der Elbzölle vorgehe, dadurch den übrigen Staaten ein gutes Beispiel gebe und event. gegen die weitere Erhebung protektive, Rücksichtlich der Oder beantragt die Commission eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Einwirkung auf baldige Anordnung der Regulirung derselben. Dieser Antrag ist besonders und ebenfalls sehr eingehend motiviert, der Entwurf der Petition (Fortsetzung in der Beilage.)

Frühjahre will sie eine Kunstreise nach Deutschland machen und in einzelnen Scenen auftreten.

* Der Prozeß Bacherot, der jetzt in Paris verhandelt wird, hatte gleich anfänglich eine pittoreske Episode. M. Marie, der für Bacherot plaidirt, wollte die Anklage entkräften, daß sein Klient sich gegen das Eigentum versündigt habe, und that dies durch Beweisstellen aus einem Buche. Der Präsident wollte ungeduldig den Titel des Werkes erfahren: der Vertheidiger nannte: „Die Vernichtung des Pauperismus“. Da ihm das noch nicht genügte, wollte er fast heftig den Namen des Verfassers wissen. Herr Marie nahm den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, was wie ein Douchebad auf den ungestümen Frager wirkte.

* Das mailändner Wochblatt: „l'Uomo di pietra“ (der steinerne Mann) enthält eine Illustration, auf welcher die mailändner National-Gardisten abgebildet sind, wie sie ohne Flinten die Straße durchstreifen, um sich dieselben nicht rauben zu lassen. — Bekanntlich ist die Sicherheit in Mailands Straßen durch häufige Überfälle sehr gefährdet.

* Über Werth und Zubereitung des Thees herrschen in Europa noch viele Vorurtheile, die sich zum Theil nach folgenden authentischen Thatsachen berücksichtigen lassen. Die Thee-Ernte wird, wenn sie von den Pflanzungen kommt, meist in thönernen Kesseln, bei gelindem Feuer getrocknet. Der grüne Thee erhält bei dieser Dörrung noch einen Zusatz von Berlinerblau, welches seine Farbe erhöht. Darauf wird der Thee sortirt, meist durch Siebe. Der sortierte Thee wird alsdann in einer Fegemühle gestäubt, die der unteren vollkommen gleich. Der Staub wird eben so theuer verkauft wie der Thee. Alsdann wird der Thee in jene wohlbekannten Kästen gepackt und von den Arbeitern mit den nackten Füßen festgestampft. Letzteres ist freilich eine schreckliche Wahrheit. Schwarzer und grüner Thee sind nur Varietäten. Der schwarze Thee ist kostspieliger und besser. Nach zwei Jahren verliert der Thee sein stärkstes Aroma, und man sieht hieraus, welch schlechtes Zeug die Europäer trinken müssen. Ob die See reise den Thee wirklich verdickt, ist nicht ausgemacht. Die Karavanenthees werden in den nördlichen Provinzen Chinas gezogen, und gehen dann nach Asien. Ob der Landtransport ihres feiner erhalten, scheint nach Obigen zweifelhaft.

* Gotha, 12. Februar. Seit gestern weilt hier der durch seine Forschungen in China und Japan bekannte Frhr. v. Richthofen, um, wie wir hören, wissenschaftliche Verbindungen mit der Werthes'schen geographischen Anstalt anzutreffen. Er beabsichtigt eine höhere Reise durch das Innere Asiens nach Japan, wo er die preußische Expedition zu treffen und sich mit dem wissenschaftlichen Personal derselben in Verbindung zu setzen gedenkt.

des Riss. Die Spanier blieben hinter den Brüstungen, und das Blei wurde von der andern Seite sündlich verschwendet, in der Hoffnung, daß ein blinder Umgang doch manche Ziel führen würde. So oft sich fremde Gäste in den Presidios aufhielten, pflegten ihnen die spanischen Offiziere seit unendlichen Zeiten folgenden Spaß zu machen. Um zu zeigen, daß die Einigkeit, die rings um die Festen herrsche, nur eine trügerische sei, stellten sie einen Tschako auf einen Stod, und bewegten ihn, wie wenn eine Wache über die Brüstung schauen wollte. Augenblicklich piffen dann etliche zwanzig Kugeln nach dem Ziel, auf welches die versteckten Schützen Tage lang gelauert hatten.

Bei diesen Verhältnissen dienten die Presidios vortrefflich zu Zuchthäusern und Gefängnissen, da jeder entspringende Strafpling außerhalb den sichern Tod fände, er mühte sich denn zum Islam bekehren und befreide sich. Thut er dies, so läßt man ihn frei, mäßigt ihn mit Kustosbüro, behängt ihn mit Chrenkleider, setzt ihn auf das beste Pferd, und führt ihn im Triumph um. Allein nach etlichen Tagen hat die Herrlichkeit einen Ende, Niemand kümmert sich mehr um ihn, oder es geschieht nur mit Misstrauen oder Verachtung — die beste Strafe für das Negativatum.

Die

Beilage zu Nr. 105 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 2. März 1860.

wird mitgetheilt und gewünscht, diezelbe demnächst mit vielen Unterschriften bedeckt zu sezen. In Betreff des Rhein-Elbe-Kanals empfiehlt die Comission, die Staatsregierung zu ersuchen, die Pläne unter ihrer Leitung und auf Staatskosten ausarbeiten zu lassen. In der Debatte, die hierauf über alle diese Anträge eröffnet wird, macht Holzarsel (Magdeburg) darauf aufmerksam, daß dem ursprünglichen Zweck der Wasserzölle keine Rechnung getragen, die Wasserzölle vielmehr zu Finanzquellen gemacht worden seien, derselbe glaubt deshalb an die Möglichkeit einer Kündigung der wiener Verträge, so weit sie sich darüber verbreiten. Geppert erklärt, hierauf nicht sofort antworten zu können, hält aber den Commissionsantrag für ausreichend.

Kruse (Stralsund) legt Werth darauf, daß auch besonders den Strommündungen gehörige Verübung geschehen werde und stellt einen auf Verbesserung des Baggerungsweisen zielenden Antrag. Barth (Bojen) stellt ein Ammentement dahin, daß auch die Regulirung der Wärte befürwortet werden möge. Laus (Trier) will Befestigung der Gewerbesteuern für Flussschiffer, beziehungsweise eine Revision der Gewerbesteuergesetz und stellt den Antrag, der Handelstag mögliche der Staatsregierung diese Revision empfehlen. Neumann (Eisen) motiviert die Anträge der Handelskammer von Eisen und Mühlheim, den Rhein-Elbe-Kanal betreffend. Wir hoffen, die Motive nachzutragen zu können, da dieselben unsere bisherigen Versprechungen der Frage ergänzen. Hansemann spricht ausführlich über den großen Werth der Wasserverbindungen und fragt bei Verührung der deutschen Wasserzölle über die traurige Verzerrung unseres großen deutschen Vaterlandes, durch lebhafte Zustimmung unterbrochen. Der selbe hebt die Thätigkeit Friedrichs des Großen für Schiffsbau hervor. Friedrich der Große habe die Verbindung zwischen Elbe und Weichsel geschaffen; seitdem aber sei platterdings nichts geschehen. Er bekämpft weiter den wahrcheinlichen Einwurf der Regierung, daß sie die Staatsmittel nicht auf Verbesserung der Erweiterung der Schiffsverbindungen verwenden dürfe, darauf hinweisend, daß gerade diese Anthalten die Kräfte des Landes in jeder Hinsicht steigerten, und es sich durchaus nicht um so große Summen handele, insbesondere nicht um solche Summen, wie sie die Heerverfassung in Anspruch nehme.

Präsident Hansemann läßt sich über den großen Werth der Wasserverbindungen und die Verschiedenheit der Wasserzollerhebung der einzelnen deutschen Staaten aus. Bei direktem Eingehen auf die bezüglich des Schiffsbau und Wasserzölle gestellten Anträge, hält er jedoch den Antrag Bojens wegen der Wärte für nicht zeitauglich, weil die Staatsregierung dem Abgeordnetenhaus bereits Vorlagen wegen der Oder-Regulirung gemacht und leicht veranlaßt werden könnte, dieselben zurückzuziehen. Ebenso erklärt sich der selbe gegen den Antrag Stralsunds, weil der Commissions-Antrag denselben bereits berührt, und gegen den Antrag Triers, als weniger hierher gehörend. In Betreff des Rhein-Elbe-Kanals hält er es sogar für sein Unglück, wenn der Staat für die Anlage derselben nicht wirke. Die Anträge Bojens, Stralsunds und Triers werden darauf zurückgezogen. Bischoff (Danzig) will noch einen Antrag wegen Regulirung der Weichsel einbringen, wird daran jedoch verhindert, indem der Schluß der Diskussion ausgesprochen wird. Bei namentlicher Abstimmung werden sämtliche Anträge der Commission im Ganzen einstimmig angenommen. Der Antrag Stralsunds (III. 6.) Prüfung der See-Post und anderer regelmäßiger Dampfschiffahrts-Verbindungen hat wegen Unzulänglichkeit der Materialien von der Commission nicht erledigt werden können. Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. (B. B.-3.)

Breslau. 1. März. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Courte des österr. Papieres etwas höher. National-Anteile 58—58½ bezahlt, Credit 73½—73¾, wiener Währung 75½—75 bezahlt. Fonds und Aktien fest. Schle. Bantanteile geprägt und bis 72½ bezahlt.

Breslau. 1. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat rothe, bei wenig Geschäft niedriger; ordinäre 8—8½ Thlr., mittle 9½—10½ Thlr., seine 10—11½ Thlr., hochsteine 11½—11½ Thlr. — Kleesaat, weiße, geschäftslos; ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—23 Thlr., seine 23—24½ Thlr., hochsteine 24—25½ Thlr.

Roggens fest, ruhiger schließend; pr. März 41—41½—41½ Thlr. bezahlt und Br. März-April 41—41½—41½ Thlr. bezahlt und Br. April-Mai 41½ Thlr. Br. Mai-Juni 42½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 42½ Thlr. Br.

Rübstörl fest; loco Waare 10% Thlr. Br. pr. März 10% Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br. März-April 10½ Thlr. bezahlt, 10½ Thlr. Br. April-Mai 10½ Thlr. Br. Mai-Juni —, September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco Waare 15% Thlr. Gld. pr. März 16—16½ Thlr. bezahlt, März-April 16—16½ Thlr. bezahlt, April-Mai 16—16½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16% Thlr. Gld.

Zint ohne Handel. **Die Börsen-Commission.**

Breslau. 1. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für alle Getreidearten in unverändert fester Hal tung und die gebräuchlichen Preise behaupteten sich vollkommen; die Zufuhren wie Angebote von Bodenländern waren schwach, die Auswahl in guten Qua litäten beschränkt, das Geschäft daher nicht von grohem Umfange.

Weißer Weizen 70—72—75—78
dgl. mit Bruch 54—58—62—66 " } nach Qualität

Gelber Weizen 65—68—70—73 " } und

Brenner-Weizen 48—52—56—60 " } Trockenheit.

Roggen 51—53—55—57 " } und

Gerste 38—41—44—47 " } Trockenheit.

Hafer 25—27—29—30 " } und

Koch-Erbsen 54—56—58—62 " } Trockenheit.

Futter-Erbsen 45—48—50—52 " } und

Wiesen 40—45—48—50 " } Trockenheit.

Dieselben ohne Geschäft, da es an Offertern fehlt, Werth unverändert. Winterrappe 84—88—90—92 Sgr., Winterribben 74—76—78—80 Sgr., Sommerribben 70—72—76—78 Sgr., Schlagleimfaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübstörl fest; loco 10% Thlr. Br. pr. März 10½ Thlr. Br. März-April 10½ Thlr. bezahlt, April-Mai 10½ Thlr. Br. September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt.

Als Verlobte empfehlen sich: [1559] Amalie Axt. Leopold Lissner. Ostrowo, den 28. Februar 1860.

Die Verlobung meiner Pflegedochter Leopoldine Schlesinger mit dem Kaufmann Herrn Moritz Blumreich von hier, erlaube ich mir hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzusegnen. [1563]

Berlin, den 26. Februar 1860. J. Sachs und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Leopoldine Schlesinger. Moritz Blumreich.

(Statt besonderer Meldung.) Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Geburt meines geliebten Frau Auguste, geborenen Schiller, von einem kräftigen Alter von 10 Jahren 9 Monaten. Groß ist unser Schmerz, und bitten daher um stillte Theilnahme:

Agnes Flachsel, als Frau. Emma und Herrmann als Kinder.

Neisse, den 29. Februar 1860. [1579]

Die heute Morgen 3½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, geborenen Campbell-Simson, von einem gebräuchlichen Mädchen, beebe ich mich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzusegnen.

Simmensau, den 29. Februar 1860. Rud. Freiherr von Lüttwitz, zu Simmensau. [1558]

Verein. Δ 5. III. 6. Rec. Δ II.

Kleesaaten beider Farben haben sich bei geringen Umsäcken im Werth schwach behauptet, namentlich wurden keine rothe Sorten billiger erlassen.

Nothe Saat 8—9—10—11—12 Thlr.
Weiße Saat 18—20—22½—24½—25½ Thlr. } nach Qualität.

Thymothee 9—9½—10—10½—10½ Thlr.
Wasserstand.

Breslau, 1. März. Oberpegel: 13 f. 9 z. Unterpegel: 2 f. 1 z. Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin. 29. Februar. Wie uns von der russischen Grenze geschrieben wird, hat die russische Regierung bezüglich der Fortführung des Cydtkuhner Eisenbahn bis Petersburg die Festsetzung getroffen, daß die Betriebs-Eröffnung der Strecke von Pstow bis Dünaburg im Frühjahr und der vor Cydtkuhnen bis zum linken Ufer des Niemen nach Kowno im November stattfinden soll. Demnach läßt sich in Aussicht nehmen, daß die Eisenbahnverbindung mit Petersburg bis zur Mitte des künftigen Jahres vollständig hergestellt sein wird, da für die etwa 30 Meilen lange Strecke zwischen Kowno und Dünaburg in Folge der obwaltenden technischen Schwierigkeiten zwar eine etwas längere Bauzeit von vornherein in Aussicht genommen ist, jedoch auch ihre Fertigstellung bis zum Sommer 1861 erwartet werden darf. (B. p. h. 3.)

Vorträge und Vereine.

Allgemeine Verfammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, am 24. Februar. Der Privatdozent Dr. Oginiski über Sederholms geistigen Kosmos (Leipzig 1859, 675 S.) und seine Einigung der Philosophie und des Christenthums.

Dr. Sederholm ist ein geborener Finnländer, mit einem besondern Sinn für Religionsphilosophie begabt, durch Schelling gebildet, und gegenwärtig evangelischer Prediger in Moskau. Als Vertreter deutscher Bildung, deutscher Auffassung des Christenthums in der Hauptstadt des alt-russischen Slaventums, als Anhänger Schelling's Natur- und Öffnungsphilosophie, welche Glauben in Wissen, *natür. in zwäss.* zu verwandeln strebt, nimmt er mit Recht unsere Theilnahme in Anspruch. Ign. von Weissenberg (Gott und Welt) (1857, 2 Bände), auch eine „Einigung der Philosophie und des Christenthums“, hat ihn zu dem nach Humboldt's Werke gebildeten Titel veranlaßt. — Der Leser, an dem er sich wendet, ist der „dentend Gläubige.“ Der Widerspruch der Kirchenlebre und „der Speculation“ ist ihm unerträglich; er will denselben ein Ende machen durch die angemessene Vorstellung des Christenthums, es soll durch den Kopf „in das Herz überfließen.“ Das Christenthum gibt die Materie, die Philosophie soll die Form der Wahrheit geben.

Der Vortragende besprach nur den Inhalt des „geistigen Kosmos“, der aus drei Büchern (Metaphysik, Religionsphilosophie, christliche Politik) besteht, und führte denjenigen Theil der Religionsphilosophie aus, welcher vom Verfasser selbst als „der höchste Gewinn seines Strebens“ bezeichnet wird, nämlich der den Glauben an die göttliche Natur des Erlösers als eine speculative Wahrheit auf-, und die Menschwerdung Gottes als ein nothwendiges Moment in dem göttlichen Weltplan nachweist. (Der Verf. nennt spekulativ auch das, was wir die ästhetische und gemüthliche Be trachtung der Dinge nennen). Merkwürdig ist die Ebbe und Fluth seines Urtheils und seines Gemüths in Bezug auf seinen „höchsten Gewinn“: daß einmal ein Gewißheit und Enthusiasmus, die Wahrheit erkannt zu haben, das anderthalb die Reflexion, ob es nicht Täuschung sei, und Niedergeschlagenheit, nicht ausprechen zu können, was er in seinem Innern schaut. — Besondere Hervorhebung verdient seine eigenthümliche Erweiterung der Christusidee, die Auffassung des Erlösers, nicht „als Gnomicus, sondern als eines Denkers mit einer speculativen Weltansicht“, als Vorblatt des menschlichen Erkenntnißtriebs, als persönliche Einigung der Philosophie und des Christenthums. Dem entspricht, daß Christus seine Lehre nicht durch Gewalt und Antheit, nicht durch äußere Majestät eingeführt habe. „Denn die Wahrheit hat keinen schlimmen Feind als die Autorität, und wär die auch eine göttliche (S. 376).“

Dem Vortragenden erschien die christliche Politik als das dem Verf. Eigenthümlichste und für uns Bedeutendste. Der Verf. erklärt das System, welches das Herrschen zum Zweck und das Christenthum zum Mittel dazu macht, für Antichristenthum. Er spricht von „dem dunklen Feinde der Gesellschaft“, von der Industrie, der Geldmacht, dem Arbeiter, und bezeichnet die in das Detail des Lebens eingehende Liebe, die Diaconie, als die Aufgabe der Kirche in Bezug auf die sociale Frage.

„Die ganze Schrift, sagt der Verf., soll weiter nichts sein als eine Frage an den deutlichen Geist, ob es sich wohl verlohn, die noch nicht gefundene Wahrheit auf diesem (dem „speculativen“) Wege zu suchen.

Der deutsche Geist verneint diese Frage. Der spekulativen Weg des Verf. ist der des Mittelalters, der klassischen Zeit der dogmatisch-speculativen Theologie, in der es noch keine Sprachwissenschaft und Gelehrte gab. Auf diesem Wege ist diejenige Erhebung des Glaubens zum Wissen, welche unsere Zeit bedarf, nicht mehr zu suchen, sondern auf dem der historischen Theologie, die das Mittelalter noch nicht kennt, und die im 16. Jahrhundert in Deutschland mit Reuchlin und Erasmus beginnt. Denn das Christenthum ist vor allem andern und wesentlich Geschicht, und dann erst Spekulation. Daher ist die geschichtliche Betrachtung deselben die grundlegende, und die historische Theologie der Bogen und das Lebensfeld der speculativen. Die dogmatisch-speculative Theologie ist eine geschichtlich berechtigte Vorläuferin und Stellvertreterin der historischen. Die historische umfaßt die dogmatische, aber die dogmatische nicht die historische. Die historische gewährt die Thatsachen, über die wahrhaft spekuliert werden kann. Nicht Philosophie und Christenthum also, sondern historische und dogmatische Theologie sind zu einigen.

Schelling nimmt drei Entwickelungsformen des Christenthums an: das Christenthum der „Werke“, das „des Glaubens“, das „der Liebe“, die er nach den Aposteln Petrus, Paulus und Johannes benennt. Es gibt aber noch eine vierte: das Christenthum der Wissenschaft, der eigenen Anschauung und Überzeugung, das nach dem Apostel Thomas benannt werden kann. Das Organ dieser Entwickelungsform des Christenthums ist die historische Theologie.

Der Verf. steht auf dem Standpunkte der dogmatisch-speculativen Theologie; seiner Spekulation fehlt die historisch-kritische Basis. Er ist mehr belebt als gelebt. Bei allen dem aber ist sein Buch als eine populäre Darstellung dogmatisch-speculativer Theologie, der geschichtlichen Vorläuferin der historischen, und besonders weil die Liebe zur Wahrheit, zur Freiheit des Glaubens, und in seiner christlichen Politik die thätige Liebe die Seele desselben ist, dem gebildeten Publikum zu empfehlen.

Petition der Rustikalen des Kreises Neumarkt, betreffend den Erlass eines Gesetzes über die Kreis-Vertretung.

Das Gesetz vom 24. Mai 1853, welches die Kreis- und Provinzial-Ordnung von 1850 aufhob, und die früheren Kreis- und Provinzialverfassungen, soweit dieselben mit den Bestimmungen der Verfassung nicht in Widerspruch stehen, wieder in Kraft setzte, hat in Artikel 3 den Erlass von besonderen provinziellen Gesetzen zur Fortbildung dieser Verfassungen verheissen.

Die Verbeitung ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. In Schlesien gilt daher immer noch die Kreis-Ordnung vom 2. Juni 1827, mittel welcher das bereits durch das Edict vom 30. Juli 1812, Gesetz-Sammlung Seite 141, ausgesprochene Prinzip der Gleicherbedeutung der Städte, der Rittergutsbesitzer und der Rustikalen bei der Kreis-Vertretung zum Nachtheil der Letzteren aufgehoben und statt dessen die gegenwärtig noch in Kraft befindliche Bestimmung eingeführt wurde, nach welcher die kreisständische Verfassung gebildet wird:

- Aus allen Behörden von Fürstenthümern, Standesherrschaften, oder in der Matrikel der Ritterschaft aufgeführten Rittergütern.
- Aus Einem Deputirten einer jeden in dem Kreise belegenen Stadt.
- Aus drei Deputirten des bürgerlichen Standes.

Zur Kompetenz des Kreistages gehört im Wesentlichen die Verwaltung der Communal-Angelegenheiten des Kreises, die Bechlußfassung von Ausgaben zur Befreiung eines Nothstandes und zu gemeinnützigen Einrichtungen und Anlagen; ferner eine gewisse Theilnahme bei der Veranlagung von Steuern. Die Kreistage befreiten sich daher mit lauter Fragen, welche den Sedel sämmtlicher Kreis-Innsassen, und nicht vorzugsweise das Interesse der Rittergüter berühren. Die Bevorzugung der Rittergutsbesitzer bei der Bechlußfassung dieser Angelegenheiten verleiht nicht nur die materiellen Interessen des dritten Standes, da derselbe bei allen Fragen, wo sein Interesse mit dem der Rittergutsbesitzer im Widerspruch steht, sich stets in der Minderheit befindet, und von der allzugroßen Majorität der Rittergutsbesitzer überstimmt wird. Sie enthält auch eine tief empfundene Zurücksetzung der Benutzer aller nicht in die Ritterguts-Matrikel aufgenommenen Landgüter, und ein wahres Standesvorrecht für die Klasse der Rittergutsbesitzer, welches dem Geist des Artikel 4 der Verfassung:

„Standesvorrechte finden nicht statt“, geradezu widerspricht, und daher als zu Recht bestehend nicht mehr anerkannt werden darf.

Die Befreiung dieses Missverhältnisses scheint uns daher nach allen Richtungen hin eine unabsehbare Nothwendigkeit zu sein. Der natürlichste Ausweg wäre, wenn, wie dies bereits durch die Kreisordnung vom 11. März 1850 vorgeschrieben war, die Kreisvertretung durch von der Gemeindevertretung ernannte Wähler, aus der Zahl der Kreis-eingesessenen, ohne allen Unterchied des Standes gewählt würden. Diesem Wahlmodus fehlt jedoch gegenwärtig die leider ebenfalls aufgehobene Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 geschaffene Voraussetzung, daß nämlich die Rittergüter gleich anderen Possessionen der Gemeinde einverlebt sind. Im Anschluß an die bestehende Verfassung, und da die Abstimmung der berechten Nebelstände in der Kreisverwaltung nicht bis zu dem Erlass einer neuen Gemeinde-Ordnung hinausgeschoben werden kann, glauben wir daher unsere Wünsche, mit der Hoffnung auf Erfolg, nur dahin aussprechen zu dürfen:

- Jeder Kreis möge nach seiner Seelenzahl 15—40 Abgeordnete ermählen; diese Abgeordnete werden aus dem Schoß der Städte, der Rittergüter und der Landgemeinden nach dem Verhältniß entnommen, um welchem jede dieser drei Wahlklassen zu den Gesamtstätern beiträgt. Wenn also z. B. wie in dem Kreise Neumarkt 25 Abgeordnete aus 2 Vertretern der Städte, der Kreis-Vertretung aus 2 Vertretern der Städte, 10 Vertretern der Rittergutsbesitzer und 13 Vertretern der Landgemeinden gebildet werden. Diese Repräsentation würde die berechtigten Interessen des Kreises vollkommen enthalten, und auch dem Rittergutsbesitzer den ihm gebührenden Einfluß auf den Kreistag nicht verhinderen. Darüber, daß nicht jeder Rittergutsbesitzer geborenes Mitglied des Kreistages sein soll, kann sich wohl Niemand befreien, da es bei der Entwicklung, welche Damit der Weisheit der Regierung, der dritte Stand in Preußen genommen hat, an jedem halbbarren Grunde fehlt, aus welchem dem Rittergutsbesitzer bei der Kreisvertretung eine eximire Stellung eingeräumt werden soll.
- Nach der Kreis-Ordnung von 1827 können die Abgeordneten der Gemeinden nur aus wirklich im Dienst befindlichen Schulen oder Dorfrichtern gewählt werden. Durch diese Beschrän

Kühner's Lofal.
Freitag den 2. März
Konzert
zum Besten hilfsbedürftiger
Invaliden aus den Jahren
1813-1815.

Programm:

Kapelle des Königl. 1. Kürassier-Regiments, u. A.: Die Ouvertüre zu „Bamba“ und zu den Nebelungen; die Waffenweihe aus den Hugenotten; Cavatine aus Trovatori von Verdi; Walzer-Arie von Benjano; Faktanz zur Vermählung Ihrer kgl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin von Großbritannien und der Prinzessin von Meyerbeer. Vorträge der Frau Dr. Mampe-Babnigg und einer Schülerin derselben; a) Die Taubenseite von Schubert; die Nachtigall von Alabieff; Lied von Jean Paul von F. H. Duhm; Böglein im Tannenwald von Hauser; „Herrin!“ von Rücken; der Heimath Bild von Liebe.

Theater:
„Die beiden Helden“, Lustspiel in 1 Act. Personen:

Bertha { junge Wittwe { Wally und Julie { junge Witwe { Auguste Geschwister Schüttler.

Breslau, den 1. März 1860.
Das Stadtbezirks-Commissariat der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank.

[1576] Seidel.

Weiss-Garten.

Heute Freitag, den 2. März: Stes Abonnements-Konzert der Springerischen Kapelle unter Direction des königl. Musik-Direktors Herrn Moritz Schön. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Sinfonie (Nr. 5 C-moll) von L. Beethoven; Fantaisie-Caprice brillant für Violin von Banoffa (Instrumentalist von M. Schön), gespielt von Franziska Schön.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. [1968]

So eben erschien: **EDITIO ALTERA** der Novae Epistolas VIRORUM OBSCURORUM saec. XIX. conscriptae. Preis 12 Sgr. (Vorläufig in A. Gosohorsky's Buchh. [L. F. Maske.]) [1566]
Leipzig, Februar 1860.

Hermann Kirchner.

Amtliche Anzeigen.**Bekanntmachung.**

In dem Konfus über das Vermögen des Kaufm. **Wilhelm Möslinger**, Obfraustraße Nr. 50 hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Kontursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 5. April 1860 einschließlich festgelegt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. Februar 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 26. April 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Commissariat Stadt-Gerichts-Rath Köttsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Er scheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsgerichte seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Aten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Rau zu Sachwalter vorgeschlagen.

Breslau, den 25. Februar 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung. Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 10 am Viehmarkt belegenen, auf 12,110 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den

16. April 1860, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypothekenchein können in dem Bureau XII. eingezahlt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erfülllichen Reaforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Breslau, den 21. September 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Verdingung

von Strombau-Materialien bei Ohlau. Die Anfuhr der aus dem königl. Forstrevier Peitzerwiz zu entnehmenden Materialien zur Couplirung der alten Oder bei Poln.-Steine, als:

48 Schot Waldfaschine,
16 dito Weidenfaschine,
61 dito Pfähle, und
65 Bund Bindweiden,

event. deren Anlieferung soll öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Licitations-Termin auf

Dinstag den 6. März d. J. Vm. 8 Uhr im Wirthsbaue zum Dampfbade in Thiergarten bei Ohlau angezeigt ist, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden.

Breslau, den 27. Februar 1860. [203]

Der Wasserbau-Inspektor Martins.

Als Brunnenbaumeister empfiehlt sich mit allen in dies Fach einschlagenden Artikeln, als:

Brunnen, Pumpen und Feuerpumpen, so wie Röhreleitungen: **Gustav Wieder.**

[1972] Magazinstr. in der Hoffnung.

Nothwendiger Verkauf. [189] Königl. Kreis-Gericht zu Trebnitz. 1. Abtheilung.

Die Rittergüter Ellguth u. Schmarke bei Stroppen, abgeschätzt auf 47,641 Thaler 26 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein in dem Bureau IIIa. einzusehenden Taxe, sollen

am 1. Juni 1860, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Par-

teienzimmer Nr. IV.

subhaft werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer

Theodor Stange wird hierzu öffentlich

vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-

pothenbuch nicht erfülllichen Realforderung

aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen,

haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-

Gericht anzumelden.

Trebnitz den 8. November 1859.

Nothwendiger Verkauf. [182]

Das dem Grubenbesitzer Robert von Bräse zu Ober-Salzbrunn gehörige, bei Tarnow belegene Vorwerk Kopanina, abgeschätzt auf 33,928 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 5. September 1860 von Vorm.

11 Uhr ab

an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhaftirt werden.

Zu diesem Termine werden die ihrem Aufenthalte nach unbekannten Grafen Siegfried v. Frankenberg, früher zu Kołobrzeg und Louis v. Frankenberg öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erfülllichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen O.S., den 23. Januar 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Eichen-Ninde-Verkauf.

Aus dem Schlauber Forste sollen circa 150 Centner Eichen-Spiegelrinde verkauft werden. Termin hierzu ist auf

Donnerstag den 8. März d. J.

Vormittags um 11 Uhr, im Dominial-Kretscham zu Schlaube anberaumt werden. Der Förster Loeffler dagebst wird das zu schärende Holz auf Verlangen vor dem Termin vorgehen.

Neumarkt, den 21. Februar 1860.

Der Magistrat.

Bresler, i. B.

Dem Bahnarzt Herrn Block in Breslau

sage ich meinen besten Dank für die Dienste, welche der selbe mir, — durch die Anfertigung einer Kaufmaschine nach einer ihm eigenen Methode geleistet. Auf die seltene Kunstfertigkeit des genannten Herrn erlaube ich mir jeden Zahnsleidenden aufmerksam zu machen.

[1562] Der Graf Sapiea aus Polen.

Anzeige für Lehrer und Lehrerinnen.

Herr L. A. Beauvais, Lehrer der französischen Sprache und Literatur, Verfasser der Etudes françaises de littérature militaire, der Etudes historiques u. s. w., wohnhaft in Berlin, Scharrenstraße 14, erbietet sich zur Überzeugung der deutschen Exercitien (thèmes) sämtlicher fr. Schulbücher.

[1564]

Incasso-Geschäft für Forderungen von Turbach und Meinhard

empfiehlt sich. Beste Referenzen zur Seite.

Turbach u. Meinhard, Berlin, Werderiche

Märkt 3. Agentur, Commissions- u. Incasso-Geschäft.

[1561]

Verloren. [1961]

Mittwoch den 29. d. Abends, wurde ein goldener Armreif, mit schwarzer und weißer Emaille verziert, verloren. Dem Wiederbringer wird eine gute Belohnung zugesichert: Gartenstraße 26 27.

[1921]

Zur gütigen Beachtung!

Mit modernster Zimmermalerei sowie Öl-anstrich in Weiss und jeder Holzart, empfiehlt sich den gebräten Herrschaften, insbesondere den Herren Bauunternehmern, unter der Versicherung der promptesten Bedienung und der billigsten Preise:

[1967]

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Poser und Rau zu Sachwalter vorgeschlagen.

Breslau, den 25. Februar 1860.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Nr. 10 am Viehmarkt belegenen, auf 12,110 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf den

16. April 1860, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenchein können in dem Bureau XII. eingezahlt werden. Gläubiger,

welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erfülllichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Breslau, den 21. September 1859.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

Verdingung

von Strombau-Materialien bei Ohlau. Die Anfuhr der aus dem königl. Forstrevier

Peitzerwiz zu entnehmenden Materialien zur

Couplirung der alten Oder bei Poln.-Steine,

als:

48 Schot Waldfaschine,

16 dito Weidenfaschine,

61 dito Pfähle, und

65 Bund Bindweiden,

event. deren Anlieferung soll öffentlich an den

Mindestfordernden verdungen werden, wozu ein Licitations-Termin auf

Dinstag den 6. März d. J. Vm. 8 Uhr

im Wirthsbaue zum Dampfbade in Thiergarten

bei Ohlau angezeigt ist, zu welchem Unter-

nehmungslustige hierdurch eingeladen werden.

Breslau, den 27. Februar 1860. [203]

Der Wasserbau-Inspektor Martins.

Als Brunnenbaumeister empfiehlt sich mit

allen in dies Fach einschlagenden Artikeln, als:

Brunnen, Pumpen und Feuerpumpen, so wie

Röhreleitungen: **Gustav Wieder.**

[1972] Magazinstr. in der Hoffnung.

Der ehemalige Gutsbesitzer Hugo Schulz, früher zu Tammendorf bei Hainau, wird erachtet, mit baldigst seinem Aufenthalt anzudecken. Ernst Spiege, Gutsbesitzer, Schmiedebrücke 44.

Eine anständige Beamten-Wittwe sucht unter selten bescheidenen Bedingungen Knaben und Mädchen von 10—14 Jahren, denen sie eine wahrhaft mütterliche Pflege angewiesen lassen würde, in Pension zu nehmen; Gartenerholung und Klavierbenutzung steht ebenfalls zum Gebrauch. Nähre Kunst werden Herr Senior Dietrich, Kirchstraße, und Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Beinling, Tauenzenstraße Nr. 30, zu ertheilen die Güte haben.

[1955]

Mehrere gebildete Familien, welche sich in einer empfehlenswerthen Gegend Südamerikas event. Südbrahiliens niederlassen wollen, wünschen Anschluß noch einiger Gleichgesinnten, namentlich eines Arztes oder Apothekers. Ref. wollen ihre Adr. sub D. 501 in der Expedition der Breslauer Zeitung franco abgeben.

[1983]

Der Posten eines Gärtners an dem herrschaftlichen Garten zu Peterswaldau wird vom 1. April 1860 an vacant. Hierauf reflectirende wollen sich in portofreien Briefen an das Rentamt dafelbst wenden. [1432]

Ein Buchhalter, ihr. Confection, mit dem Getreide- und Produktengeschäft vertraut, sucht ein Placement unter soliden Bedingungen. Adresse: H. I. 100 Gleiwitz poste restante.

</